

Höhenmarsch in Serbien.

Bis zum 15. November waren die Täler der Schumadija und des Koponik von Schnee fast frei. In dieser und der folgenden Nacht setzte in ganz Nordserbien ein heftiger Schneeeinsturm ein. Alle Kolonnen auf den paar großen Zufuhrstraßen des bisher okkupierten Landes stockten. Massenhaft rissen die Telephondrähte. Oben auf den Bergen lag der Schnee bis 1 Meter tief. Alle Pfade waren verweht. Dieser Nebel erschwerte zuweilen jede Orientierung.

Unsere östlichen Ibartuppen wühlten sich durch Neuschnee vorwärts. Längst nach Mitternacht erst waren sie am 16. November, nach dem Abendgefecht an der Dedina Jelica, zur Ruhe gekommen. In aller Frühe ging es weiter, dem geschlagenen Gegner nach. Man hatte jetzt den tiefen Taleinschnitt der Jofanica vor sich. Wo dieser Bach in den Ibar mündet, stand bis zum 15. November eine gute Holzbrücke; die einzige, die den Fluß zwischen Naska und Kraljevo überspannt. Ungefähr zur selben Zeit als unsere Höhenkolonnen den oberen Lauf der Jofanica erreichten, sprengten die abziehenden Falkolonnen der Serben

diese Brücke in die Luft.

Trotzdem gelang es bald, durch Errichtung einer Rollfähre und folgende Ausbesserung der Brücke den am Jofanicaabach entlang führenden Saumpfad für uns gangbar zu machen. Auf den schneebedeckten gefährlichen Abschnitten dieses Pfades stürzten freilich einige Tragtiere durch Fehltritt in die Tiefe.

Am Südrand des Tales stiegen unsere Truppen hier und da auf feindliche Nachhuten, die sie in kleinere Gefechte verwickelten. Die Serben versuchten keinen geschlossenen Widerstand. So erreichte man ohne Verluste am Abend dieses Tages die beherrschenden Höhen des Jarebie (1291 Meter) und der Kamenita-Karaula (1371 Meter). Ein Teil der Jäger übernachtete in dem kleinen Schwefelbad Banja. Hier sprudelt eine heiße Quelle, primitiv gefaßt unter einem einfachen Holzbau. Keiner unserer Soldaten versäumte, nach den Anstrengungen des Marsches, hier ein

wärmendes, reinigendes Bad zu nehmen. Bei allen fast das erste Schwefelbad ihres Lebens, im Herzen Serbiens, an tausend Meter hoch. Die Landschaft, die man nun erreicht hatte, gehört zu den schönsten des ganzen serbischen Landes. Am Fuße dieser Höhen war es, wo dem alten Vorkämpfer Stank die Hirten sagten: „Oben, Herr, erblickt Ihr die ganze Welt.“

In der Nacht zum 18. wütete der Schneesturm am heftigsten. Die draußen bivakierenden Truppen wurden zum Teil direkt

im Schnee begraben.

Die Kälte stieg an einzelnen Stellen bis 10 Grad. Der 18. November brachte gleichzeitig unsern Kolonnen das zweite ernsthafte Gefecht. Wieder hatten die Serben aus dem Ibartal ein größeres Detachement heraufgeworfen, um den Gewaltmarsch unserer Höhenkolonne zu hemmen, und dadurch eine Gefährdung ihres im Tale marschierenden Gros unmöglich zu machen. Diesmal kam der Gegner von Naska her, der einzigen größeren Stadt des Ibartals, am Zusammenfluß von Ibar und Naska liegend, 22 Kilometer von der Hauptstadt des Sandschaks Novipazar entfernt. Genau wie am 15. stellte sich der Feind unsern Kolonnen erst beim Einbruch der Dunkelheit entgegen. Der Schauplatz dieses Gefechts war wildes Hochgebirge. Die gegen 2000 Meter hohe weiße Spitze der Kufavica lag im letzten gelbroten Sonnenschein, als auf dem Großen Velsi unsere Jäger von den Serben angefallen wurden. Das Gefecht dauerte bis tief in die Nacht. Der Sturm auf die Kuppe wurde mit einer Rücksichtslosigkeit ausgeführt, die dem Siegeswillen unserer Soldaten auch da, wo sie unter den allerhärtesten Bedingungen jochten, ein glänzendes Zeugnis ausstellt. In der Spitze seines Bataillons fiel der Kommandeur. Zu den Jägern, die hier bluteten — meist Leichtverletzte — kamen auch einige Offiziere. Wie nach dem Gefecht an der Dedina Stolica machte auch hier der

Transport der Verwundeten

in die zum Teil weit entlegenen nächsten Hütten unsagbare

Mühe. Da die paar Sanitäter die Arbeit allein nicht bewältigen konnten, wurden die Verwundeten zum großen Teil von ihren Kameraden selber fortgeschafft. In der Eile zurückbleibenden Sanitätern, haben die Verwundeten diesen Berggipfeln tagelang gepflegt werden müssen, bis der glückliche Ausgang der Operationen Ibartal nach und nach ihren Abtransport auf Bahnen die untenliegenden Feldlazarette erlaubte.

Durch dieses Nachtgefecht auf dem Großen Velsi jeder Widerstand der Serben bis Naska hin gebrochen. Am nächsten Tage erreichten die Spitzen unserer Truppen die Naska beherrschenden Höhen. Durch ihre Eilmärsche hatten sie erreicht, daß dem auf Mitrovica — also weiter im Ibartal aufwärts — marschierenden Feind einige tausend Meter im Kessel von Naska abgekniffen wurden. Auch war jeder feindliche Versuch, den Kessel von Naska, der die einzige Steinbrücke über den Ibar enthält, zu verteidigen, durch die Mangelhaftigkeit unserer Truppen unmöglich gemacht. Am 19. November früh rückte die erste Kompanie unserer Höhenkolonnen von Osten her in Naska ein. Ohne eigentlich Kampf besetzten sie diese ehemalige serbisch-türkische Grenzstadt, auf deren beherrschenden Höhen einige weiße Karaulen (verteidigungsfähige weiße Wachthäuser aus türkischer Zeit) daran erinnerten, wie wichtig dieser Talfessel mit seiner Straßengabelung den früheren Besitzern des Landes gewesen war.

Mit der Besetzung Naskas war die Aufgabe unserer östlichen Ibartkolonne zunächst abgeschlossen. Die unterdessen eingeleiteten Operationen gegen Mitrovica waren einer noch weiter östlich marschierenden österreichisch-ungarischen Abteilung anvertraut. Einige Tage genossen unsere Truppen in der weitesten Grenzstadt der wohlverdienten Ruhe. Dann riefen neue Aufgaben sie westwärts, in die Berge des Sandschaks Novipazar.

Dr. Adolf Küster, Kriegsberichterstatter.

Was der Krieg bringt.

Wiener Kriegsbericht.

Am Montag wurde vom österreichisch-ungarischen Generalstab folgender Bericht herausgegeben:

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besondern Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In Triest beschießt die italienische Artillerie den befestigten Raum von Lardaro sowie unsere Stellungen bei Riva, Rovereto und am Col di Lana.

In Judicarien arbeitet sich die feindliche Infanterie näher heran. Auf den Berggipfen östlich des Tales griff sie an, wurde aber abgeschlagen.

Am Görzer Brückenkopf fanden Geschütz- und Minenwerferkämpfe statt. Ein feindlicher Angriffsversuch auf die Kuppe nordöstlich von Oslabija war bald zum Stehen gebracht.

Südböhmischer Kriegsschauplatz.

Die Verfolgungskämpfe in Nordostmontenegro nehmen ihren Fortgang. Bei Korito wurden 800 Gefangene, bei Zpet neuerlich zwölf serbische Geschütze eingebracht. Unsere Flieger bewarfen das Lager bei Berane erfolgreich mit Bomben.

Der Bericht des italienischen Generalstabs spricht dramatisch von den Erfolgen, die die Italiener in Judicarien errungen haben wollen. Es sieht mit ihnen aber ähnlich aus, wie mit denen am Tionzo, die in sechs vollen Monaten die Stellung der kämpfenden so gut wie gar nicht verändern konnten.

Sterben in Serbien.

Ein holländische Fleischermeister, die im August dieses Jahres nach Serbien fuhr, kehrte wieder in ihre Heimat zurück. Im „Allgemeinen Handelsblatt“ erzählt sie in ergreifender Weise von dem serbischen Hungerelend, der Verlassenheit der Flüchtlinge und dem traurigen Sterben der Verwundeten.

Aus Niš, wohin die Pfliegerin zuerst kam, wurde sie nach Kragujevac befohlen. Das Spital war in einem Bierbottich untergebracht, das verwundete und an Pleurisyphus erkrankte österreichische und serbische Soldaten barg. Dann kam der Fall von Belgrad und massenhaft kamen die Verwundeten an.

„Welch ein Elend! Welche Trostlosigkeit! Da waren viele arme Kerle mit leeren Augenbähnen, mit zerstoßenem Kiefer; ihre Gesichter waren nichts als ein Klumpen geronnenen Blutes... Denn Hundstunde lang war das Blut aus den tiefen Wunden gelaufen und schließlich eingetrocknet.“

Ende Oktober wurde Kragujevac bombardiert. Und eines Tages hieß es, die Deutschen seien im Anzug... Die allgemeine Flucht begann. Auch die holländische Mission dachte erst aus Flieden, entschied sich aber dann zum Bleiben.

Der nur irgend dazu fähig war, ergriff aus den Spitalern die Flucht. Nur die Schwerverwundeten blieben zurückgelassen. Die 1. Jahrs in dem Spital zugebracht hatten, dann die leichtverwundeten Serben, dann alle Pfliegerinnen und Doktoren der englischen Ambulanz, die auch alle Verbandstoffe und Instrumente mitnahmen. Und so kam es, daß wir oft ansetzen mußten, wie sich verwundete, die

man brachte, totbluteten... Wir sahen die Menschen entsetzlich leiden, hörten ihr verzweifelltes Stöhnen. Waren Zeuge ihres Wegsterbens — und konnten nicht helfen.

In unser Spital kam dann ein griechischer Arzt, ein famoser Mensch, mit zwei serbischen Militärärzten, die von der Regierung den Auftrag hatten, mit den Deutschen zu verhandeln.

„Ach, Sie hätten sehen und hören müssen, wie freundschaftlich gütig die feindlichen Soldaten untereinander sind; da ist von Haß und Gehässigkeit keine Rede...“

Am 29. Oktober kam eine Botschaft des griechischen Doktors, daß die Serben vor ihrer Flucht noch die Munitionsfabriken in die Luft sprengen würden. Alle Verwundeten sollten aus dem Spital, das ganz nahe der Munitionsfabrik lag, in ein anderes Spital übergeführt werden. Für nichts aber war vorgesorgt worden. Der Arzt mußte, mit dem Revolver in der Hand, die Zigeunerjungen zwingen, beim Transport der Verwundeten zu helfen und das Essen zu besorgen.

Am 1. November zog die deutsche Truppenmacht in Kragujevac ein. Dann kamen die schwersten Tage des Kampfes. Endlich wurde es allmählich stiller. Serbische, deutsche, österreichische Verwundete kamen an.

Die Deutschen erzählten, daß die Serben ihnen recht gut gefallen. Es wären gar keine bösen Menschen, durchaus nicht die fanatischen und wilden Kerle, als die man sie geschildert. Es wären schließlich gutmütige Menschen und sicher keine Halbbarbaren. Und die Serben wieder sagten, daß ihnen die Deutschen gar nicht übel gefallen. Es hätte doch immer geheißen, daß der deutsch: Offizier jeden Serben, der ihm begegnet niedermaße! Nichts davon sei wahr! Die „Schwaben“ seien gar nicht böse oder schlecht.

„Auch den Hungertoten erzählte ich, haben wir kennen gelernt...“ „Auch Suppe und Brot und oft nicht einmal das. Denn was auf schlechten Wegen transportiert wurde, ging hauptsächlich an die Front. Die Verdüsterung ist am Verhungern, ohne Nahrung, ohne Kleidung...“

Flüchtende serbische Soldaten haben wir gesehen, die zum Erbarmen ansahen. Viele erzählten, wie sie auf der Straße Frauen gefunden hätten, die ohnmächtig vor Hunger zusammengebrochen waren.

Und ein Verwundeten transport! Welch ein grauenhafter Anblick! Man kann es sich nicht vorstellen. Ich habe etlichmal solche Trupps leichtverwundeter Gefangener gesehen. Sie sind mit einem großen Kreuz aus Jodinkur auf der Stirn bezeichnet — wie Tiere, die zur Schlachtbank geführt werden... Aber das ist noch nicht das Schlimmste. Bei einem Transport leichtverwundeter flüchtender Serben wurden 14 arme Teufel totgeschossen, weil sie nicht mit den andern weiterkommen konnten. Bei einem andern Transport befand sich ein Soldat mit einem Schädelbruch. Er kam nicht mit und so wurde er jedesmal, wenn er zurückblieb, mit dem Bajonett bearbeitet. Wie mochte es all den serbischen Verwundeten ergangen sein, die flüchteten? Haben sie Mitleid gefunden? Wieviel besser haben es die österreichischen Verwundeten! Man kann sie mit ganz andern Gefühlen sehen. Auch sie sind verwundet, Krüppel oft für ihr Leben lang. Aber sie sind frei, sie kommen in liebevolle Pflege und wieder zu den Ihren nach Hause...“

„Mit sechs Pfund in der Tasche“ schließt die Pfliegerin ihren Bericht, „ohne Kleidung, nur mit Hilfe des roten Kreuzes ist unsere Ambulanz wieder heimgekommen. Der Stabsarzt hatte uns erklärt, daß man uns nicht mehr bedürfe. In der Tat kamen deutsche Rote-Kreuz-Schwester in Scharen an.“

Essenholers Lied.

Von einem Parteigenossen wird unserm Zittauer Parteiporgan aus dem Schützengraben geschrieben:

Seit einigen Tagen haben wir hier draußen einen unheimlichen Sturm, verbunden mit Regen, Schnee und Wanschwetter. Diese Witterung zwingt uns, unsere freie Zeit im Unterflur zu verbringen, denn ein Herumspazieren diesem Morast ist nicht gerade ein Genuß. Außerdem ist jeder, sobald er vom Posten kommt, doppelt froh, wieder einige Stunden zum Trocknen der Sachen vor sich zu haben. Wir haben bei diesem Wetter unsere Sinne doppelt anzuspannen, denn bei dem Geräusch von Sturm und Regen könnte ein Heranschleichen des Gegners leicht überhört werden. Aber es fehlt auch nicht an belustigenden Augenblicken.

Es war am Mittwochabend, als wir auf Hochposten waren. Bei dieser Wache kommen immer einige Gruppen zusammen, einem dazu besonders geeigneten Unterflur. Hier erfuhren wir nun, daß ein Essenholer, der andre in gleicher Aufgabe eifriger überholen wollte, plötzlich mit einem Weine fest im tiefen Schlamm stecken blieb. Ein grandioser Purzelbaum und Mann und Mahlzelt lagen im Dreck. Schließlich kam er selbst schlammbeladener und schlammtriefend im Unterflur an; sein ganzer verbliebener Reichtum war ein halber Kochgeschirrinhalt statt empfangener vier.

Davon konnten unmöglich alle satt werden, und schon bald der knurrende Magen, Lunge und Mund befohlen, den armen Sünder ordentlich anzuknurren, als alle in dröhnendes Gelächter ausbrachen. Der verunglückte Kamerad machte ein ganz komisches Eindrud. Vorkbart, Nase und der ganze Oberkörper waren mit Teilen der ersehnten Kost behangen, die über Schlammbehangen der untern Körperhälfte hinabtroffen. Schließlich wurde bei den andern Essergruppen etwas weniger tief gefaßt, damit auch die Gruppe des verunglückten Verfolgeres ein Köffel warmen Essens bekam.

Ähnliche Unglücksfälle ereignen sich öfter. Gatten wir das auch in unserer Gruppe mal das Pech, auf unser Essen verzichtet zu müssen. Es war kurz bevor wir in „Ruhe“ gingen, als ein unserer Kameraden trotz langen Wartens nicht zurückkehrte. Wir begaben uns auf die Suche. Nach mehrmaligem Rufen ertönte endlich in weiter, weiter Ferne eine von der Tiefe halbbeschlungene Antwort. Der Betroffene war mit der Erbsen suppe kopfüber in einen etwa zwei Meter tiefen Graben gestürzt. In diesem ist er dann weiter gegangen und so wieder in einen andern Graben gelangt. Auf diese Weise war er in die Irre gegangen, ohne aus dem Labyrinth von Gräben in tiefster Finsternis heraus entkommen zu können.

Damals war es uns nicht zum Lachen, denn dieser Sturm konnte verdammt schlecht ablaufen. Jetzt aber, nachdem unser Schicksal vorüber, kommt der Vorfall manchmal in Erinnerung. Die Figur, die unser Kamerad darstellte, war einzig. Ueber und über mit Erbsen besetzt, die aus dem Drei von Erbsen und Schlamm ausgelesene Mühe auf dem Kopfe, so stand er da. Statt den innern Menschen zu kräftigen, drängten sie sich anprohender Bierat des äußern auf. An diesem Abend mußte auch wir uns unser Essen zusammensetzen, was dank der Kameradschaftlichkeit im Felde auch Erfolg hatte.

Zu einer Zeit ereilte auch mich das Schicksal. Nachdem ich mich tags zuvor mit Lustig gemacht hatte, kam am nächsten Abend die Reihe an mich. Wir sahen noch still versunken im Unterstand, als die ersten Eisenhaken schon von der Feldküche zurückkehrten. Jetzt hieß es, Weine machen, um überhaupt noch etwas zu erwischen. Ich hatte noch nicht die Hälfte des Weges zurückgelegt, als ich mit einem großen Gepolter, begleitet von einem halben Schock urwüchsiger Klischee in einem tiefen Graben landete. Glück in Dreck gebadet, wie ich war, nahm mir mein Kamerad oben die zerdrückten Stockgeschirre ab, worauf ich vorsichtig rauskrabbelte. Nun hieß es aber doppelt eilen, und glücklich langte ich als letzter bei der Feldküche an. Wie meine Stockgeschirre inwendig ausgelesen haben, weiß ich nicht, jedenfalls aber hat, sollte größere Lehmstücke drinnen gewesen sein, keiner verraten, daß es ihm etwa nicht schmeckte. Vor allem bin ich froh, im Borteil zu sein, indem ich, ohne, meine Kameraden jedoch mit dem Essen verunglückt sind. Den Abend zuvor war ein Kamerad mit seiner Ziehharmonika in den Graben gefallen. So reißt sich ein „Anglück“ ans andre. —

Wilson's Entrüstung.

Der Text der Note der Vereinigten Staaten an Oesterreich-Ungarn über die Versenkung des Dampfers „Ancona“ ist folgender:

Es liegen verlässliche Informationen von amerikanischen und andern überlebenden Passagieren der „Ancona“ vor, die zeigen, daß das Unterseeboot, welches die österreichisch-ungarische Flotte führte, auf den Dampfer schußig und der Dampfer deshalb zu entkommen trachtete, ferner, daß nach kurzem Zeitraum, ehe noch Besatzung und Passagiere alle in'stande waren, die Boote zu verlassen, das U-Boot eine Anzahl von Geschossen auf das Schiff abfierte und es schließlich torpedierte und versenkte, während noch Passagiere an Bord waren. Durch das Geschütze und den Untergang des Schiffes verloren viele Passagiere ihr Leben oder wurden ernstlich verletzt. Darunter befinden sich Bürger der Vereinigten Staaten. Die Erklärung des österreichisch-ungarischen Marinechefs über den Vorfall bestätigt im großen und ganzen die hauptsächlichsten Erklärungen der Überlebenden, da sie zeigt, daß die „Ancona“, nachdem sie beschossen worden war, torpediert wurde, während sich noch Passagiere an Bord befanden.

Die österreichisch-ungarische Regierung kennt aus der Korrespondenz zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland die Haltung der Regierung der Vereinigten Staaten bezüglich des Gebrauchs von U-Booten zum Angriff auf Handelschiffe und weiß, daß Deutschland dieser Auffassung Rechnung getragen hat. Trotzdem brachte der Kommandant des U-Bootes, das die „Ancona“ angriff, die Besatzung und Passagiere eines Schiffes nicht in Sicherheit, das zu zerstören beabsichtigt war, offenbar, weil man es nicht als Freie in einen Hafen bringen konnte.

Die Regierung der Vereinigten Staaten stellt fest, daß der Kommandant des U-Bootes die Grundzüge des Völkerrechts und der Menschlichkeit verletzte, indem er die „Ancona“ beschoss und torpedierte, ehe die Personen an Bord in Sicherheit gebracht waren oder ihnen genügend Zeit gab, um das Schiff zu verlassen.

Das Vorgehen des Kommandanten kann nur als unwillkürliche Tötung schuldloser Nichtkämpfer angesehen werden, denn das Schiff leistete, als es beschossen und torpediert wurde, anscheinend keinen Widerstand und versuchte auch nicht zu entkommen; und keine andre Ursache wäre eine genügende Entschuldigung für einen solchen Angriff, selbst nicht das Bestehen der Möglichkeit einer Rettung. Die Regierung der Vereinigten Staaten nimmt deshalb an, daß der Kommandant des U-Bootes entweder gegen seine Instruktion handelte, oder daß die österreichisch-ungarische Regierung dem Kommandanten der U-Boote nicht solche Instruktionen gegeben hatte, die mit dem Völkerrecht und den Grundätzen der Menschlichkeit übereinstimmen. Die Regierung der Vereinigten Staaten will nicht letzteres annehmen und der österreichisch-ungarischen Regierung die Absicht zuschieben, hilflose Leben zu zerstören. Sie glaubt eher, daß der Kommandant des U-Bootes ohne Auftrag und gegen die Instruktionen, welche er erhielt, handelte.

Da die guten gegenseitigen Beziehungen der beiden Länder auf der Beobachtung des Gesetzes und der Menschlichkeit beruhen müssen, kann man von den Vereinigten Staaten nichts anderes erwarten, als daß sie verlangen, daß die k. und k. Regierung die Versenkung der „Ancona“ als eine ungesetzliche unversöhnliche Tat bezeichne, daß der Offizier, der sie beging, bestraft und daß Schadenersatz für die getöteten und verwundeten amerikanischen Bürger durch Zahlung einer Vergütungssumme geleistet wird.

Die Regierung der Vereinigten Staaten erwartet, daß die österreichisch-ungarische Regierung die Schwere des Falles einsehen und ihren Wünschen prompt nachkommen wird. Sie glaubt dies deshalb, weil sie nicht annimmt, daß die österreichisch-ungarische Regierung eine Handlung aufweist und verteidigt, die von der Welt als unmeniglich und barbarisch verurteilt wird, allen zivilisierten Völkern schrecklich erscheint und den Tod unschuldiger amerikanischer Bürger verursacht hat.

Der Inhalt der Note war aus kurzen Meuter-Telegrammen bereits bekannt. Er zeigt aufs neue die ganz einseitige Stellungnahme Wilsons zugunsten Englands, dessen Uebergriffe zur See er während der ganzen Kriegsdauer angesehen und mit amerikanisch-britischer Wohlwollen behandelt hat. Die Tonart der Note ist ungewöhnlich — prächtig und läßt fast vermuten, daß sie auf einen offenen Bruch mit Oesterreich-Ungarn angelegt sei. Da die „Ancona“ nach übereinstimmender Befundung ihres Kapitäns und des Unterseebootkommandanten zu entfliehen verweigerte, so war nach den geltenden Seekriegsregeln ihre Torpedierung berechtigt. Die Verantwortung für den entstandenen Schaden hätte also der Kapitän und sein Heimatland Italien zu tragen. Statt dessen wendet sich die amerikanische Regierung lediglich gegen Oesterreich-Ungarn, weil auf Seite Italiens das „meerbeherrschende“ England steht. Uebrigens scheint sich in amerikanischen Parlament, dem „Kongress“, einiger Widerspruch gegen diese „neutrale“ Haltung Washingtons zu regen. Ein Funkpruch von dort meldet nämlich dem W. R. B.: Bei Einbringung seiner Resolution gegen die englischen Uebergriffe hielt Senator Smith eine längere Rede und sagte, Amerika sollte zusammen mit andern Nationen von England verlangen, daß die Mißachtung ihrer Rechte aufhöre. Es könne notwendig sein, England zu verstehen zu geben, daß kein Wort und keine Handlung werde unterlassen werden, um diese Rechte durchzusetzen; Amerika sei kein Vasall Englands. Er führte die einzelnen Uebergriffe Englands seit

Kriegsausbruch auf und wies gleichzeitig auf die ununterbrochene Freundschaft zwischen Amerika und Deutschland hin. —

Kriegsgewinnsteuer und Erbschaften

Zu der Vorlage über die künftige Kriegsgewinnsteuer, die jetzt den Reichstag beschäftigt, hat der Reichschatzsekretär bekanntlich ausdrücklich erklärt, daß der durch Erbschaften während des 30jährigen Zeitraums von 1911 bis 1917 entstandene Vermögenszuwachs nicht als Kriegsgewinn angesehen und infolgedessen von der Kriegsgewinnsteuer nicht erfaßt werden soll. Diese Absicht ließ sofort auf erheblichen Widerspruch, und man hat sich schon bisher an verschiedenen Stellen gegen sie gewehrt. Es ist in der Tat auch gar nicht einzusehen, warum dieser wirklich ganz unverdiente Vermögenszuwachs nicht besteuert werden sollte, und warum man erneut auf die alten sentimentalen Gründe gegen die Besteuerung der Erbschaften zurückgreift. Man entsinnt sich, daß schon bei der Reichsfinanzreform mit großer Erbitterung um die Besteuerung der Erbschaften gekämpft worden ist. Es waren im besondern die landwirtschaftlichen Interessenten, die sich gegen die Besteuerung der Erbschaften von Reichs wegen wehrten. Die konservativen Fraktionen und das Zentrum haben in jedem Stadium der Verhandlung diese Haltung eingenommen und man weiß, daß wir infolgedessen noch nicht zu einer durchgreifenden Erbschaftsbesteuerung im Reiche gekommen sind. Jetzt bei der Kriegsgewinnsteuer, die sich nach der vorbereitenden Vorlage und auch nach den empfehlenden Worten des Reichschatzsekretärs zu einer wirklichen Reichsbesitzsteuer auswachsen kann, bietet sich nun die Möglichkeit, mit diesen alten Mißständen endgültig zu brechen. Man braucht nur den Begriff der Kriegsgewinnsteuer richtig zu erfassen, daß sie nämlich keineswegs allein die durch Geschäfte im Krieg und am Krieg erzielten Gewinne besteuert soll, sondern jeglichen während des Krieges erlangten Vermögenszuwachs. Würdigt man dies, so ist es klar, daß auch die Erbschaften unter die Kriegsgewinnsteuer fallen müssen.

Es ist nun von Interesse, daß selbst konservative Zeitungen antworten, hinsichtlich der Besteuerung der Erbschaften durch das Reich umzutreten. So veröffentlicht jetzt der konservative und orthodox-protestantische „Reichsbote“ einen Artikel, der sich durchaus bereit erklärt, für die Besteuerung von Erbschaften wenigstens bei weniger nahen Verwandtschaftsgraden einzutreten. Man ersieht daraus, daß die Vermunft auf dem Wege ist, und es wird dies ein neuer Grund für die sozialdemokratische Fraktion und für die gesamte Linke des Reichstags sein, für eine energische Besteuerung der Erbschaften bei der Kriegsgewinnsteuer einzutreten. In der Tat ist ja auch gar nicht einzusehen, warum die Erbschaften ausgenommen sein sollten, die noch weit mehr ohne eigenes Verdienst erworbene Vermögensvermehrungen darstellen als die meisten Kriegsgewinne; denn wie die Unternehmer auch immer zu ihren Kriegsgewinnen kommen mögen, sie werden doch zweifellos für ihre Erwerbung einen Teil ihrer Energie, einen Teil von Aufmerksamkeit für das Wirtschaftsleben und sehr häufig auch einen Teil eigener Arbeitstätigkeit auf. Die Erbschaften aber fallen den Erben ohne jedes eigne Verdienst in den Schoß, und es ist auf sie derselbe Grundsatz mit weit größern Rechten noch anzuwenden, den Dr. Helfferich für die ganze Kriegsgewinnsteuer aufgestellt hat: daß nämlich in dieser schweren und ernsten Zeit, wo die ungeheuren Massen der Bevölkerung nur leiden und Verluste empfinden, jeder Zuwachs an Vermögen besteuert werden müsse. Es handelt sich um eine Pflicht des Besitzes, beizutragen zu den großen Opfern, die die Massen der Bevölkerung weniger sogar noch in materieller Hinsicht als durch persönliche Hingabe dem Vaterland darbringen.

Es wäre daher ganz unverständlich, wenn die Erbschaften von der Besitzsteuer in Form der Kriegsgewinnsteuer ausgeschlossen bleiben sollten, und es würde im Volke keinerlei Verständnis finden, wenn die beabsichtigte Tendenz der Regierung Weichkraft erhalten sollte. —

Das Irak.

In den türkischen Berichten, die die englische Niederlage in Mesopotamien behandeln, ist stets von der „Irak-Front“ die Rede. Es ist daher nötig anzugeben, was unter Irak zu verstehen ist.

Es gibt zwei asiatische Gebiete, die mit dem Namen Irak bezeichnet werden: das Irak-Abichini, das das ganze Zentrum Periens umfaßt, und das Irak-Arabi, das türkische Irak, in dem sich gegenwärtig die Kämpfe mit den Engländern abspielen. Dieses türkische Irak hat keine ganz bestimmten Grenzen. Am Persischen Golf, wo der Schatt el Arab, die Vereinigung des Euphrat und Tigris, ins Meer fließt, beginnt die Provinz Basra, deren nördlicher Teil bereits zum Irak gehört, das sich in weiter Ebene am Euphrat und Tigris bis über Bagdad hinaus erstreckt und den größten Teil der Provinz und Stadt Bagdad noch mitumfaßt.

Schon die Erwähnung der Provinz und Stadt Bagdad zeigt uns die ungemaine Wichtigkeit gerade dieses Teiles der Türkei. Zwischen Bagdad am Tigris und Babylon am Euphrat liegt auch der ehemalige Teil von Mesopotamien, in der viele Geographen den Garten Eden des Alten Testaments, das Paradies der Bibel, verlegen. In Bagdad, das früher eine ungemaine große Zahl von Moscheen, Kapellen, Bethäusern aller Art besaß, sind die Bauwerke der Kalifen meist verschwunden, nur einzelne Moscheen sowie die Märsche und die drei Tore erinnern noch an die einstige Größe der Stadt, die 762 bis 766 von Almansor erbaut und zur Residenz bestimmt, unter Sarun al Raschid und seinen Nachfolgern zu größter Blüte gelangte.

Aber die wiederholten Mongolenstürme verwüsteten den Wohlstand vollständig; man braucht ja nur an die berühmtesten Schädeltürme zu denken, die 1401 nach der Erstürmung von dem Megolkenhan Timur aus 90 000 Köpfen der Gefallenen als Trophäe errichtet wurden. 1534 wurde Bagdad zum erstenmal von den Osmanen erobert, von denen es nach 90 Jahren die Perser wieder zurückgewannen. Erst 15 Jahre später, im Dezember 1688, wurde die Stadt wieder von den Persern des türkischen Sultans Murad erobert und ist seitdem fester Besitz der Osmanen geblieben.

Nach der endgültigen Erklärung durch die Türken war die Einwohnerzahl der Stadt auf 15 000 gesunken; Knapp hundert

Jahre später hatte sie bereits wieder 100 000 erreicht. Obwohl die Pest im Jahre 1773 gegen 60 000 Menschen hinraffte, hob sie die Einwohnerzahl doch bald wieder auf 150 000. Aber mehrfach wurden die Stadt und das Land durch die Pest und Ueberflutungen heimgesucht, so daß die Einwohnerzahl Bagdads zu Anfang unferz Jahrhundert nur auf 80 000 geschätzt wurde. Doch scheint das nicht richtig zu sein, denn im englischen statistischen Jahrbuch für 1914 werden bereits wieder 225 000 angegeben.

Das Vorbringen der Engländer gegen Bagdad sollte diesen Schlüssel des Orientberberes in ihre Gewalt bringen. Die Schlacht bei Mesopotamien macht diese Hoffnungen der Engländer auf neuen Landgewinn durch Krieg vorläufig zunichte, und die weiteren Niederlagen, die den Engländer bisher beigebracht sind, legen für sie die Gefahr nahe, daß sie noch das ganze bisher eroberte Gebiet räumen müssen. —

Notizen.

Der neue Milliardenkredit. Bei der ersten Lesung der Kreditvorlage wird laut „Vorwärts“ die sozialdemokratische Fraktion nach einem mit 60 gegen 31 Stimmen gefaßten Beschluß wie in früheren Fällen für Ueberweisung der Vorlage an die Budgetkommission ohne Debatte stimmen. Zu der Kreditvorlage selbst wird die Fraktion erst in einer späteren Sitzung Stellung nehmen. —

Keine Anfragen. Im Reichstag hat der Abgeordnete Passermann eine kleine Anfrage gestellt, ob der Reichskanzler bereit ist in der Lage sei, über folgende, englischerseits verbreitete Behauptungen Auskunft zu erteilen: „Erstens: Deutschland habe seit langem Vorbereitungen getroffen für einen Angriff auf Britisch-Südafrika; zweitens: der Gouverneur von Deutsch-Südafrika habe vor Beginn des Krieges mit dem britischen Kommandanten Maritz ein Abkommen zwecks Angriff auf Südafrika getroffen; drittens: Nach Ausbruch des Krieges in Europa habe die bewaffnete Macht Deutsch-Südafrikas an zwei Stellen einen Angriff auf englisches Gebiet gemacht.“ —

Verurteilungen in Aussicht. Nachdem das Gesetz vom 11. Dezember 1915 zugelassen hat, daß Zuwiderhandlungen gegen § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1881 bei Annahme milderer Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe geahndet werden, wies der Justizminister die preussischen Strafvollstreckungsbehörden an, daß sie sofort sämtliche noch nicht durch Strafvollstreckung erledigte Urteile wegen beratiger Zuwiderhandlungen darauf prüfen, ob es der Billigkeit entspricht, die Strafen in der Weise zu mildern, die Verurteilten von Amts wegen zu befürworten. Die Befürwortung soll stets für geboten erachtet werden, wenn anzunehmen ist, daß das Gericht nicht auf Gefängnisstrafe erkannt haben würde, falls das neue Gesetz schon zur Zeit der Aburteilung gegolten hätte. —

Italienische Sozialisten für den Frieden. In Mailand fanden zahlreiche Versammlungen von Sozialisten statt, weil diese über Nacht ein Plakat angeschlagen hatten, das zum Friedensschluß aufforderte. —

Lebensmittelpat in der Schweiz. Der schweizerische Bundesrat hat verschärfte Bestimmungen über die Sicherung der Brotversorgung und den Verkauf von Getreide erlassen. Sämtliche Mühlenbürsen nur noch sogenanntes Vollmehl herstellen. Die Herstellung von Weizmehl und Grieß ist vollständig verboten, mit Ausnahme der Erzeugung von Abgabe an Kranke und Kinder. —

Verfolgung der Montenegriner.

W. R. B. Großes Hauptquartier, 14. Dezember 1915. (Amtlich.)

Westlicher und östlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Südwestlich und südlich von Plebke haben die österreichisch-ungarischen Truppen den Feind erneut zum Weichen gebracht. Dort und in den ostmontenegrinischen Bergen wurden etwa 2500 Gefangene gemacht.

Oberste Heeresleitung.

Depeschen.

In der russisch-rumänischen Grenze. W. R. B. Wien, 14. Dezember. Wie die „Freie Presse“ meldet, wird die Stadt Jmail von den Russen in Verteidigungszustand gesetzt. Der Hafen von Reni ist bis zum 20. Dezember für Reisende und Waren geschlossen. —

Zusammentritt der Sobranje.

W. R. B. Sofia, 14. Dezember. „Miro“ meldet: Der Ministerrat hat beschlossen, die Sobranje auf den 28. Dezember einzuberufen. Dabei wurde festgestellt, daß die Lage Bulgariens günstig und der Feldzug gegen Serbien glücklich durchgeführt sei. Bulgarien habe sein Gebiet um 50 000 Quadratkilometer vergrößert. „Seine Kräfte sind so unverfehrt, daß es im Verein mit seinen Verbündeten allen Ereignissen gegenüber gerüstet daheht.“ Die Sobranje wird sich in erster Linie mit finanziellen Gesekentwürfen befassen, namentlich mit einem Kriegskredit von 150 Millionen. Die Tagung wird am 1. Januar zu Ende gehen. Die Regierung wurde verständigt, daß sie auf die Unterstützung aller Parteien außer den Sozialdemokraten rechnen kann. In der ersten Sitzung wird Nadoslawow eine Rede über die äußere und innere Politik halten. —

Reizvolle, praktische Weihnachtsgeschenke!

**Große
Warenposten**

aus früheren Abschlüssen zu

billigen Preisen

zum Teil **ohne Preisaufschläge**

Gardinen

Gardinen Stückware, reiche Musterauswahl	Meter	2.00 bis	65	50	38
Gardinen abgepaßt, letzte Neuheiten	Fenster 2 Schleier	25.00 bis	5.75	4.50	3.30
Künstler-Gardinen erstklassige Fabrikate	Garnitur	30.00 bis	5.90	4.90	4.00

Tischdecken

Tischdecken in Filz, Tuch und Plüsch, in allen Farben	Stück	25.00 bis	4.00	2.50	1.25
Tischdecken in Hochseiden und Ribb, mit reicher Stickerei und Bejähren	Stück	25.00 bis	7.50	5.75	4.25
Kaffeedecken in größter Farben- und Musterauswahl	Stück	18.00 bis	3.75	2.50	1.95

Diwandecken

Diwandecken in Phantasie-Gewebe und Perfer-Nachahmung	Stück	36.00 bis	7.90	6.75	5.00
Diwandecken in Plüsch, moderne Muster und Perfer-Nachbildung	Stück	50.00 bis	27.00	24.00	18.00
Diwan-Rückwände in Gobelin- und Perfer-Nachahmung	Stück	24.00 bis	7.50	6.25	4.75

Reisedecken, Steppdecken

Reisedecken in Sealfin, Mohär und Kamelhaar	Stück	48.00 bis	8.75	6.75	5.50
Steppdecken mit Zakonett-, Trikotfutter und doppelseitig	Stück	15.00 bis	6.60	5.50	3.90
Steppdecken mit Wollfütterung, in vielen Farben, doppelseitig, 160x210 cm Schnittgröße	Stück	25.00 bis	19.00		16.00

Teppiche

Axminster-, Plüsch- und Bouclé-Teppiche circa 135x200 cm	Stück	19.50	17.00	11.50	9.00
Axminster-, Plüsch- und Bouclé-Teppiche circa 160x230 cm	Stück	38.00	30.00	24.00	19.00
Axminster-, Plüsch- und Bouclé-Teppiche circa 200x300 cm	Stück	60.00	45.00	36.50	28.00

Felle, Vorlagen

Chinesische Ziegenfelle weiß gefüttert	Stück	15.00 bis	4.40	3.60	2.50
Angora- und Wildfelle in allen Größen	Stück	25.00 bis	10.50	8.25	7.50

Läuferstoffe

Bettvorlagen in allen Webarien, in großer Auswahl	Stück	16.50 bis	3.75	2.90	2.00
Läuferstoffe in Jute, Kotos, in verschiedenen Breiten	Meter	2.75 bis	85	65	48
Läuferstoffe in Haargarn und Plüsch, 60 bis 90 cm breit	Meter	6.50 bis	4.40	3.00	2.60

Fensterschützer

Fensterschützer in Sealfin und Haarfries, mit Stickerei und Bejähren		5.50 bis	3.75	3.00	1.90
Sealfin und Haarfries zur Verfertigung von Fensterschützern	Meter	6.00 bis	4.50	4.00	2.20
Borten zur Verfertigung von Fensterschützern in großer Auswahl sehr billig					

Bettstellen

Bettstellen für Kinder, weiß und braun lackiert	Stück	37.00	14.50	12.50	5.50
Bettstellen für Erwachsene, mit Spiralfeder und Kettennetzmatratzen	Stück	60.00	22.00	15.00	12.00

Messing-Garnituren

in allen Längen, 150 cm lang, 30 mm stark, mit allem Zubehör **350**
Garnitur

Siegfried Cohn

Weberei-Waren.

Breiteweg 58-60.

Was der Krieg bringt.

Die Butterversorgung.

Die Sorgen um eine gerechte Verteilung der Butter zu erschwärzten Preisen bekamen nach wie vor weitestgehende Beachtung. Es ist ganz gewiß richtig, daß, wie neulich eine offizielle Mitteilung uns belehrte, die Sorge um die Butter in keinem Verhältnis steht zu der Sorge wegen größerer Entbehrungen, die während eines Krieges eine bittere Notwendigkeit bleiben. Aber diese sehr billige Weisheit überseh, daß der Buttermangel nur ein Teil des allgemeinen Fettmangels ist, der sich in der Herstellung aller Speisen sehr fühlbar macht und beim Kochen und Braten keinerlei Ersatz finden kann. Es wurde auch weiter festgestellt, daß die Bevölkerung gerade wegen des Buttermangels in so große Unruhe gekommen ist, weil sie hierfür in keiner Weise zureichende Gründe sah und von keiner Stelle bisher belehrt worden ist. Im Gegenteil, das allgemeine Publikum durfte gerade seit dem Hochsommer auf um so größere Produktion von Butter rechnen, und zu billigen Preisen als erschwärzt erwarten, da die fleischlosen Tage den allgemeinen Butterkonsum einschränken, und die Verbote von Sahne und Schlagjahn einen direkten Einfluß auf das Butterquantum ausüben mußten.

Statt der erwarteten besseren Lage auf dem Milch- und damit auf dem Buttermarkt ist diese Verdrückung eingetreten, und es war deshalb nur allzu natürlich, daß sie die Nervosität der Bevölkerung und im besonderen der Frauen, die die Sorgen und Pflichten der Hauswirtschaft ganz anders zu tragen haben als die Männer, auf das erheblichste steigerte. Es konnten auch kleinere Uebelstände, besonders in den Großstädten, hinzu, die die Regelung der Butterversorgung zu einer dringenden Aufgabe der Gegenwart machen. In den Großstädten müssen z. B. Frauen und Kinder stundenlang vor den Butterläden stehen, bis sie ihr Viertelfund Butter einkaufen können. Wenn mehrere Familienmitglieder je ein Viertelfund Butter erobert haben, so zeigt sich vielfach, daß vier Viertelfund nicht ein ganzes Pfund ausmachen, sondern um 40-60 Gramm Butter weniger darstellen. Solche Begleitumstände verschärfen die üble Laune und lassen die viel zu späte und noch höchst unvollkommene Ordnung der Butterversorgung um so stärker empfinden.

Die Regierung hat nun infolge dieser Zustände und ihrer Wirkungen durch die Verordnung vom 8. d. M. erheblich härter eingegriffen. Sie geht endlich, wenn auch noch höchst unvollkommen und schlichtern, an die teilweise Beschlagnahme der Milch- und Butterproduktion

heran, und an die so bitter notwendige zwangsweise Organisation der Herstellung. Die großen Molkereien sind jetzt verpflichtet, monatlich bis zu 15 Prozent der im Vormonat hergestellten Buttermenge der Zentraleinkaufsgesellschaft zu überlassen. Die Zentraleinkaufsgesellschaft darf die Butter nur an Gemeinden und an die vom Reichskanzler bestimmten Stellen geben, um die Privat Spekulation auszuschließen.

Das ist, wie angedeutet, nur ein höchst bescheidener Anfang in der organisierten Beschlagnahme und Verteilung, deren umfassendste Durchführung allein eine gerechte und verhältnismäßig billige Butterversorgung gewährleisten wird. Die Organisation der Butterverteilung ist auch noch im Anfang stehengeblieben. Die neue Verordnung gibt den Gemeinden nur die Berechtigung (die Pflicht erst auf Anordnung der Landeszentralbehörden), den Verbrauch von Butter durch Butterkarten zu regeln. Es ist leider sehr zweifelhaft, ob die Landesbehörden überall Butterkarten vorschreiben werden, und erst recht zweifelhaft, ob die Gemeinden es freiwillig von sich aus tun werden. Ohne Butterkarte aber bleibt nach wie vor die Größe des Geldbetrags für die Größe des Butterverbrauchs maßgebend. Der Reiche kann sich immer noch durch offene und heimliche Wege für viel Geld viel Butter beschaffen. Hiergegen helfen nur obligatorische Buttermarken, die Hand in Hand mit einer zwangsweisen Organisation der Butterproduktion die Butterversorgung der Bevölkerung allein ermöglicht regeln können.

Die Lebensmittelversorgung.

In der Sitzung der Reichshauswirtschaftskommission vom 13. Dezember wurde zunächst über einige Tausend Anträge abgeurteilt. Das Resultat dieser Abstimmung werden wir zusammenfassend wiedergeben, sobald eine Zusammenstellung vorliegt. Nur so viel sei bemerkt, daß die meisten Anträge, auch die sozialdemokratischen, angenommen wurden. Einer dieser Anträge fordert das Verbot der Sonntags- und Nacharbeit in den mit motorischer Kraft betriebenen Mühlen.

- Die Diskussion wendet sich dann der **Fleischversorgung** zu. Die Sozialdemokraten beantragen:
- Einführung einer Fleischkarte, die den Verbrauch gleichmäßig regelt.
 - Einführung einer kombinierten Karte, die den Bezug von Butter, Schmalz, Margarine und Fetten regelt.
 - Für Groß- und Kleinhandel Höchstpreise für alle Fleischsorten, Fleischwaren und Würst, abgestuft nach Fleischsorten.

a) Höchstpreise für Fleisch ab Stall und Schlachtviehmarkt. Einführung eines Schlachtscheins beim Viehkauf und -verkauf.

Die Nationalliberalen fordern eine Regelung der Versorgung der Schwachminder mit Futtermitteln, zu deren Ankauf das Reich einen Zuschuß leisten soll.

In der gleichen Richtung bewegt sich eine Reihe anderer Anträge.

Abg. Dr. Mayinger (Ztr.): Reht bezieht die Gefahr, daß unsere Viehbestände verschleudert werden. Deshalb muß eine untere Gewichtsgrenze für Schlachtvieh festgesetzt werden. Die Spannung der Preise bei Wild ist zu groß.

Abg. Selb (natl.) begründet den Antrag seiner Partei mit dem Hinweis auf die schwierigen Verhältnisse, in denen sich die Schweinemäher befinden.

Ein Regierungsvorsteher äußert sich über die Organisation der Reichsfuttermittelstelle.

Abg. Schmidt, Berlin (Soz.) erörtert die Preissteigerung auf dem Fleischmarkt, der nur entgegengetreten werden kann durch Höchstpreise für alle Arten von Vieh. Die hohen Milchpreise haben bereits zur Abschaltung von Milchvieh geführt. Letztere muß verboten werden. Die Einführung von Fleischarten ist nötig, damit der Konsum der Besitzenden herabgedrückt wird. Die Einführung der Schlachtscheine ist notwendig, um eine Preiskontrolle zu haben, und in Verbindung damit müssen Stallpreise eingeführt werden. Die häufigen Viehkalber sind durch die unerhöht hohen Preise für Futtermittel ganz besonders geschädigt. Bei der Verteilung der Futtermittel sollte man die häufigsten Mangelarten mehr berücksichtigen, die gar nicht in der Lage sind, selbst Futtermittel anzubauen. Dadurch ist der Bestand an Milchvieh verringert worden.

Unterstaatssekretär Febr. v. Steiu bepricht die Futtermittelzufuhr aus den Balkanstaaten. Die Organisation der Einfuhr wird hergestellt verbessert.

Abg. Dr. Nothke (W. d. Landw.) behauptet, daß die Landwirtschaft nicht reicher wird, sondern eher der Verarmung entgegengeht. Die Viehzüchter werden durch das fortgesetzte Schwanken der Preise sehr beeinträchtigt. Die Abschaltung der Kühe wird durch Höchstpreise nicht verhindert, solange nicht genügend Futtermittel beschafft werden.

Abg. Fechter (Forstwh. Wp.) bittet die Regierung, bei Festsetzung von Höchstpreisen nicht immer schwankend zu sein. Man muß auch, um Störungen zu vermeiden, den Handel etwas verbieten lassen.

Ein Regierungsvorsteher hält es für ganz unmöglich, das Abschalten von Milchvieh zu verbieten, wenn man der Landwirtschaft nicht Futter zur Verfügung stellen könne. Die Schwierigkeiten in der Verteilung der Futtermittel hängen mit den ungenügenden Vorräten zusammen. Der Handel mit Milchvieh soll künftig konzeptioniert werden, um den wilden Handel zu befechtigen.

Präsident Kaus äußert sich zu den sozialdemokratischen Anträgen. Ehe man rationieren kann, muß man erst den notwendigen Bedarf pro Kopf und die verfügbare Menge kennen. Diese Frage kann nur durch die Gemeinden gelöst werden. Die Städte haben bereits jetzt die Möglichkeit, Butterkarten einzuführen. Schwieriger liegt es mit der Fettkarte. Für Würst und die einzelnen Fleischsorten können die Gemeinden Höchstpreise festsetzen; das Reich aber kann das nicht, dazu sind die Verhältnisse zu verschieden.

Die Rheider Burg.

Erzählung von Levin Schilling.

(7. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Das ist also Eure Geschichte,“ sagte Sibylle nachdenklich. „Es mag so sein, wie Ihr sagt, aber es mag auch noch mancherlei dabei sein, was Ihr nicht sagt!“

„Und weshalb glaubt Ihr das?“
„Weil Ihr doch sonst wohl abgewartet hättet, ob denn der Oberst gegen Euch noch etwas Böses im Schilde führte und die Stellung, die er beim Großherzog einnimmt, dazu mißbrauchen würde.“

Johannes der Deserteur zeigte ein bitteres Lächeln um seinen Mund mit den festen verkniffenen Lippen und sagte: „Es wäre darüber vielleicht zu spät geworden, meine werte Demoiselle, über dem Abwarten. Ich kenne meine Leute und kenne den Herrn! Nein, nein, es war besser, daß ich nicht wartete und ging. Und das habe ich getan, und in den Bergen drüben habe ich den Spielmann hier getroffen, der hat mir Hoffnung gegeben. Ihr würdet mir helfen, auf die Seite zu kommen. Zum Weiterreisen habe ich kein Geld und keine Papiere, und es wird heutzutage überall scharf aufgepaßt.“

„Der Spielmann,“ antwortete Sibylle, „ist sehr kühn, daß er solche Versprechungen macht.“

„Ich habe Euch immer als eine gute bergische Patriotin gekannt, Sibylle Ritterhausen.“ fiel Spielberend ein, „es ist ein Landsmann, und den Franzosen dreht ihr eine Nase damit.“

Sibylle betrachtete noch einmal den Deserteur. Es war etwas in den Menschen, das mit Myriaden erfüllen konnte, seine feste Physiognomie, sein beinahe frecher Blick. Seine bestimmte scharfe Weise, sich auszudrücken, gezielte dagegen Sibyllen wieder. Sie sagte: „In unserem Hause, auf unserem Ganer können wir Euch nicht gebrauchen. Ich will auch weiter nichts mit Euch zu schaffen haben. Aber ich will Euch, einen Schlupfwinkel zeigen, in dem Ihr vor allen Nachforschungen sicher seid und bleiben könnt, bis Ihr glaubt, sicher über die Grenze kommen zu können.“

„Nun, wenn Ihr das wolltet, so ist's auch schon des Dankes wert!“

„Den Dank erwart ich auch . . . den, daß Ihr später niemand verräthet wer . . .“

„Darauf verlaßt Euch . . . schweigen kann der Johannes!“

„So holt Euer Bündel und folgt mir!“

Der Mann ging, um zu tun, was das junge Mädchen ihm befohlen; Sibylle stand auf und schritt durch die alten Steinmauern voran, dem Edelhof zu, dessen Mauern vor ihr durch das Gebüsch schimmerten. Der Deserteur mit seinem Bündel in der Hand hatte sie bald eingeholt; auch der Spielmann mit seiner Geige im Sack folgte ihr. Die Dogge lief voran.

So schritt die Gruppe über einen auf dem Plateau des Berges liegenden Rasenplatz, auf welchem friedlich eine an einen Pflock gebundene Ziege weidete. Vor ihnen erhob sich dieselbe Seite der Rheider Burg, welche man vom Hammer aus erblickte, die mit den zwei Ecktürmen und dem Erker. Das Gebäude sah in dieser Nähe nicht mehr so imposant aus, wie es sich von unten, vom Tale her darstellte, und der große Verfall, der überall daran genagt und verwüstet hatte, wurde jetzt erst recht sichtbar. Dagegen hatte man von dem Plateau vor dem Gebäude eine unvergleichliche Aussicht über die Windungen des Flusses durch das enge Bergtal und über die Höhen zu seinen beiden Seiten, die mit schönem Laubholz bestanden und durch einzelne Ansiedlungen mit Aedern und Wiesen durchspränkt waren.

Sibylle wendete ihre Schritte dem vieredigen Turme zur Linken zu, an dessen Fuß eine schmale spirologie Tür ins Innere führte. Die Tür war von Eichenholz, fest und schwer gezimmert, aber die Zeit hatte alle Farben heruntergewaschen und die Sonne und Dürre hatten zahllose Spalten hineingerissen. Sie führte in ein gewölbtes Souterrain, an das sich eine ganze Reihe ähnlicher hallenartiger, aber dunkler und feuchtkühler Räume schloß, in denen es leer und öde ausah. Starke Bittertüren trennten sie voneinander ab, keine derselben war jedoch verriegelt und hemmte den Schritt Sibyllens, die ihr Begleiter bis in den letzten dieser Räume führte. Hier wurden zwei Treppen sichtbar, eine breite, bequem aus Steinplatten aufgebaute, die links in einen Korridor hinaufsteigte, und eine andre schmale, hölzerne Wendeltreppe, die in der äußersten Ecke sich zwischen runden Turmmauern hinaufwand, den kleiner runden Turm füllend, den man von außen an der rechten Seite des Gebäudes wahrnahm.

Sibylle blieb hier stehen.
„Spielberend,“ sagte sie, „Ihr könnt dort die Treppe hinaufgehen zum alten Claus und ihm sagen, daß ein Gast in die Rheider Burg gekommen wäre, den er verpflegen möge, um der Ehre des Hauses willen.“

„Und gegen richtige Bezahlung,“ fiel der Deserteur ein. „Ich verlange nichts umsonst.“

„Das mögt Ihr mit dem Hausmeister abmachen,“ versetzte Sibylle. „Also geht, Spielberend, dort links hinauf. Ich steige mit dem Mann unterdes die Wendeltreppe empor und zeige ihm oben eine Kammer, wo erbleiben kann und sicher ist, nicht gefunden zu werden. Das ist alles, was ich für ihn tun kann. Geht voraus — Ihr, Johannes!“

Der Deserteur folgte ihrem Wink und schritt die Wendeltreppe hinan, die unter seinem schweren Tritte heftig erklang. Sibylle folgte ihm, ihre Dogge dicht neben sich.

Spielberend blieb eine Weile stehen; dann trat er der Wendeltreppe näher und versuchte leise aufzutreten und ungehört zu folgen. Er war ohne Zweifel neugierig, zu erfahren, in welchem Versteck da oben das junge Mädchen den Fremden unterbringen wollte. Aber die alte Holzstiege war ein verräterisches Ding. Trotz aller Behutsamkeit, die Spielberend amwandte, gab sie alle möglichen Töne von sich, sie knirschte, freischte, ächzte . . . Spielberend fand für gut, von dem Versuch abzustehen, und darum ging er zurück und schritt die breite steinerne Stiege hinauf, wohin ihn Sibylle Mitterhausen gewiesen hatte.

Als der Spielmann oben war, stand er in einem mit steinernen Platten belegten Gange; zu seiner Linken führte eine ähnliche Treppe wie die, die er emporgestiegen, zwischen zwei Mauerwänden in das höhere Stockwerk hinauf; ihm gegenüber zeigte sich die doppelschlügelige große Haustür, die auf den vorderen Hof hinausführte; rechts und links von derselben lagen große spirologie Fenster das Tageslicht ein, während ihnen gegenüber dunkelgehobnte Türen in innere Räume führten. Auf den leeren Wandflächen waren hier und dort mächtige Girsch- oder Damtiergewebe angebracht. In den Fenstern zeigten sich gebrannte Scheiben mit grellfarbigen, vortrefflich erhaltenen Wappen.

Es war totenstill in dem Korridor und die Wände echoeten hohl den einsamen Schritt des Spüfchers nach, als er, nach links gewandt, den Gang hinabschritt, um an der letzten Tür stehenzubleiben, eine Weile still vor derselben zu horchen und dann leise anzuklopfen.

Ein heiteres „Gerein!“ antwortete ihm aus dem Innern, und als er eintrat, wurde er lebhaft von zwei guten alten Freunden bewillkommen, denen er nach kurzer Zeit einen vierten im Bunde vorstellen konnte. Denn sehr bald nachher trat, von Sibylle zurechtgewiesen, auch Johannes über die Schwelle.

(Fortsetzung folgt.)

Abg. Gothein bespricht die Kohlenausfuhr nach Rumänien, die sich in durchaus geordneten Verhältnissen abwickelt. Der Futtermangel ist nicht die einzige Ursache des Mangels an Fleisch. Höchstpreise für Minderfleisch hält der Verbraucher bei der Verschiedenheit der Qualität für absolut unmöglich. In allen Kreisen des Volkes wird zuviel Fleisch gegessen, das hängt damit zusammen, daß viele Arbeiter heute sehr hohe Löhne beziehen. Mit einer Fleischkarte ist nichts zu erreichen. Die Wirkung wäre, daß mit diesen Karten ein Handel getrieben werden könnte. Die heutige Festschreibung der Preise für Schweinefleisch ist völlig unhaltbar. Die Organisation der Einfuhr von Butter ist mangelhaft. Bei der Verteilung der Futtermittel haben die Großgrundbesitzer einen völlig unberechtigten Vorzug.

Abg. Löffler (frk.) macht die Konservenfabriken für den Mangel an Fleisch mitverantwortlich, die ihr Vieh direkt vom Produzenten beziehen. Die Verwendung von Milch zu Kaffee muß verboten werden.

Abg. Wiesberts: Die besitzenden Klassen empfinden keinen Mangel. Den Klassen bis zu einem Einkommen von 2000 Mark muß ein entsprechendes Quantum Fleisch zur Verfügung gestellt werden. Der

Sinnweis auf die hohen Löhne der Arbeiter
ist verfehlt, die Mehrzahl der Arbeiter und Arbeiterinnen wird erheblich genug bezahlt. Der Handel ist offenbar der Meinung, daß er berechtigt ist, in den Kriegsjahren besonders hohe Gewinne zu nehmen. Die Regierung muß es als oberste Pflicht betrachten, jeder weiteren Verbitterung des Volkes entgegenzuwirken. In den bestehenden Schwierigkeiten darf die Einführung einer Fleischkarte nicht scheitern.

Abg. Dr. Wendorf (fortsch. Wp.): Die Verteilung der Futtermittel geschieht nicht unparteiisch. Der Verteilung darf nur die Viehzahl zugrunde gelegt werden. Die größere Berücksichtigung der städtischen Volksteile ist durchaus berechtigt und notwendig. Die Berücksichtigung der Geflügelzüchter rechtfertigt sich durch den hohen Wert, den dieser Zweig unserer Wirtschaftslife hat. In Kleinbürgerkreisen klagt man bitter über den zunehmenden Mißbrauch, der seine Ursache in dem mangelnden Abschluß hat.

Unterstaatssekretär Frhr. v. Stein bezieht entschieden, daß bei der Verteilung der Futtermittel ungerecht verfahren wird. Eine Verteilung nach der Viehzahl ist bei der Verschiedenheit der einzelnen Wirtschaften unmöglich. Die Versorgung der städtischen Volksteile wird, soweit nur irgend möglich, sichergestellt. Das Reich wird auf die Einzelstaaten einwirken, um einen härteren Abschluß herbeizuführen.

Abg. Wurm (Soz.) erblickt den Fehler, der bei Einführung von Höchstpreisen für Schweinefleisch gemacht wurde, daß sie zu spät eintraten. Die Agrarier hoffen, daß die Höchstpreise erhöht werden, und halten deshalb mit den Vorräten zurück. Die Regierung muß Schweine beschlagnahmen, damit die Industrie- und Arbeiterarbeit mit Schweinefleisch versehen werden kann. Die Monate Januar und Februar sind dazu besonders geeignet. Der Fleischverbrauch muß durch Karte geregelt werden. Die fleischlosen Tage dürfen in ihrer Bedeutung nicht überschätzt werden, denn

die Bestenben werden davon nicht betroffen.
Wie stellt man sich die Kontrolle des Verkaufs ausländischen Schweinefleisches vor? Bei der Wurt sind die Preise zu hoch, diese hohen Preise zeigen dazu an, daß Fleisch zu Wurt zu verarbeiten. Dem Konjunkturwindel kann man nur dadurch be-

gegen, daß auf der Umhüllung der Inhalt genau angegeben wird. Mit der Butterversorgung hat Straßburg vorbildlich gewirkt. Der Verschleiß steht dort unter strenger Kontrolle der Stadt, die den Verbrauch durch Ausgabe von Karten regelt. In Berlin wird gerade die ärmere Bevölkerung am schwersten getroffen. Die Zentraleinkaufsgesellschaft faßt zu teuer. Händlergruppen verstehen es immer wieder, ein Sinken der Butterpreise zu verhindern. Deshalb müssen wir Butterkarten haben.

Nach längerer weiterer Besprechung über die Fleischversorgung begründet Abg. Bauer (Soz.) die sozialdemokratischen Anträge, in denen verlangt wird, daß die

Unterstützung der Kriegerfrauen monatlich 30 Mark und die der Kinder 10 Mark betragen soll. Die Gemeinden sollen verpflichtet werden, mindestens 50 Prozent Zuschlag zu zahlen. Der Redner trat der Auffassung entgegen, daß ein Verdienst zur Erhöhung der Familienunterstützung nicht vorhanden sei. Selbst im Osten, wo neben der Geld- auch die Naturalwirtschaft besteht, herrscht unter den Kriegerfamilien große Not. Besonders schlecht gestellt sind aber die Familien der freien Arbeiter, die auf dem Lande mitunter höhere Lebensmittelpreise bezahlen müssen, als wie sie in den Städten gefordert werden. Die Lieferungsverbände haben vielfach sehr wenig sozial gehandelt. Redner befragt das in einer Reihe überaus drastischer Beispiele. Zum Schluß fordert er die Schaffung einer Versorgungsinspektur.

Ministerialdirektor Lohw betreibt, daß 4 Millionen Fälle in Frage kommen mit vielleicht 12 Millionen Personen. Eine allgemeine Erhöhung sei jedenfalls nicht zweckmäßig. Viele Gemeinden sind gar nicht in der Lage, die geforderten Zuschüsse zu zahlen, und das Reich kann ihnen die Zuschüsse auf keinen Fall ersetzen. Auch eine Beschränkung habe nicht viel Zweck. Für die Unterstützung der Kriegerfamilien mendei das Reich gegenwärtig monatlich 100 Millionen Mark auf, während die Gemeinden 40 Millionen aufbringen müssen.

Abg. Gothein hält vielfach die Unterstützung für unzureichend, namentlich dann, wenn es sich um alte Eltern handelt, die mehrere Söhne im Felde haben. Die Gehalte der Offiziere hat man nicht herabgesetzt, und soweit die Bezüge der Beamten ermäßigt worden sind, hat der Generalgouverneur von Belgien diese Maßnahme einfach illusorisch gemacht dadurch, daß er Verzählung in alter Höhe anordnete.

Nachdem noch Staatssekretär Dr. Pelfferich, Abg. Dr. Koeside und einige Regierungsvertreter das Wort genommen hatten, erfolgte Vertagung der Sitzung auf Dienstag.

Ruhnießer des Krieges.

Die Leichtgläubigkeit mancher Bevölkerungsteile in Holland, die besonders durch die Sensationspresse vom Schlage des Ententeblattes „Telegraaf“ gesteigert worden ist, gibt einen guten Boden für ein Schwindlerhandwerk, das die Sentimentalität und naive Begeisterungsfähigkeit der Leute ausbeutet. Zwei Geschichten aus den letzten Tagen geben drohliche Beweise davon.

Der Ortsgendarm von Eten stößt eines Tages auf zwei unterkandlöse Gefellen. Einer von ihnen spricht Deutsch und erklärt, daß er ein deutscher Deserteur, der andre ein russischer Flüchtling ist. Mit großem Alarm

wird der Bürgermeister verständigt, der die beiden nach dem Rathaus der nächsten Gemeinde bringen läßt. Dort werden die „erschöpften“ mitteilsvoll mit Zigaretten und mit „möblierten“ Butterbroten, wie die Holländer sagen, versehen. Und schon erscheinen der Herausgeber des Wochenblattes, um die Neuigkeit aufzunehmen. In dem Gespräch zeigt sich der Deutsche als äußerst sprachgewandt, der Russe jedoch läßt nur ein dumpfes Gebraun erkennen, in dem das Ohr des verhörenden Holländers immer nur die Silben Tjip, Tjap, Tjoup unterscheidet.

Schließlich bringt man die Fremdländer auf Anweisung des Grenzschutzkommandanten nach Ust in die dortige Kaserne. Dort verhört mit dem Leutnant. Der Russe sprudelt wieder nur sein Tjip-Tjap-Tjoup hervor, diesmal jedoch mit Wörtern gemengt, die der Holländer sprachlich als Bobbel, Bobbel, Bobbel qualifiziert. Da ruft der Deutsche erleuchtet: „Aber das ist ja ein Pole! Ein Pole!“ Welches Glück! Ust besitzt eine Milibügerin, die Polnisch spricht. Zwei Soldaten führen den „Polen“ zu der Dame. Die kann jedoch aus dem Tjip-Tjap-Tjoup und Bobbel-Bobbel nicht klar werden und erklärt den Polen wieder zum Nutzen. . . .

Man fähel darauf nach Terborg, wo zwei Russinnen wohnen, die aber leider nicht zu Hause sind.

In Ust löst sich dann doch das Rätsel: Als der Gendarm an der Tür der Zelle horcht, hört er zu seiner Verwunderung den „russischen Flüchtling“ und den „deutschen Deserteur“ im schäblichsten Holländisch ihre Erlebnisse besprechen. Und es stellt sich schließlich heraus, daß der Russe aus Deventer stammt und der Deutsche aus irgendeinem holländischen Dorfe. Die noch auszusprechende Strafe wird zeigen, ob die paar Zigaretten und „möblierten Butterbrote“ den beiden lustigen Vagabunden nicht zu teuer zu stehen kommen.

Im Mittelpunkt der andern Geschichte steht eine Holländerin, die auf dem „nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ bereut ist und vergeblich nach einem Lebensgefährten gesucht hat. In Sucht, um jeden Preis zu einem Manne zu kommen, die schon mondem Frauengehirn, besonders wenn es anderwärts unbeschäftigt blieb, erfinderische Ideen eingab, hat in der Holländerin den Einfall geweket, sich in der Maske des „Flüchtlings“ dem Gatten zu erobern.

So erziehen sie denn eines Tages, mit dem belgischen Karben im Anpflod des Fadetts, in einem Klub besser situierten belgischer Flüchtlinge im Haag, um dort an einer patriotischen Zeitschrift mitzunehmen. Ihr Schicksal als „Flüchtling aus Pierre“, das in einem tabellösen Französisch vortrug, gewann ihr das „gefühl der „Landleute“, aber, was noch wichtiger, auch das Gefühl eines Belgiers, der schon bereit war, dem „Flüchtling aus Pierre“ seine Feindlichkeit aufzugeben.

Zu ihrem Wohlmeinender Unbekannter verständigte indes den Belgier noch rechtzeitig von der Flüchtlingstomödie, die man ihm aufgeführt hatte. Jetzt aber geschah, was die Holländerin bisher nur gemint hatte: sie mußte wirklich flüchten. . . .

Verlustliste Nr. 402.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unierem Verbrütungsbezirk angehören, weist die Liste auf: Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 26, Infanterie-Regiment Nr. 27, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 27, Meierve-Infanterie-Regiment Nr. 71, Meierve-Infanterie-Regiment Nr. 72, Infanterie-Regiment Nr. 165, Meierve-Infanterie-Regiment Nr. 232, Feldartillerie-Regiment Nr. 40 und Fußartillerie-Regiment Nr. 4. —

Muffkissen
für unsre Feldgrauen
Von Militärbehörden empfohlen!
Zu verwenden bei Verwundungen auf Vorposten, im Laufgraben und als Rückenpolster
Walther Proemmel
(Wulst & Hüllmeyer Nachf.)
Alte Ulrichstraße 1.



400 Zentner Aepfel
große Auswahl ff. G. und Winteräpfel, verkauft einzeln u. zentnerweise billig Chr. Rühling, Magdeburg, S. Remsdorfer Weg 6.

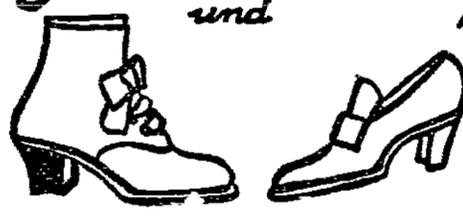
Schaftstiefel
und andre Arbeitstiefel unerreicht billig! Verkauf auch an Händler!
Hans Herzberg
2648 Schopenstraße 1a an der Katharinentstraße.

Putz **Putz**
Empfehle sehr billig einfache wie elegante **Winterhüte** in Velour, Velvet, Samt und Filz **pelzhüte** sowie alle Putz-Zutaten. Umarbeitungen von Güten übernehme bereitwilligst.
R. Sternau, Alter Markt 32/33
Aufgang bei Zoepfers Butterhandlung.
Putz 2499 **Putz**

Zum Weihnachtsfeste empfiehlt **praktische nützliche Geschenke** in größter Auswahl
Ludwig Streitlein
Leinen- und Baumwollengeschäft 2652
Breiteweg 83
Ecke Benedische Straße.

Pianos
zur Miete. Bei Kauf wird Miete angerechnet. Teilzahlung ohne Anzahlung. 2684
A. Glogauer, Special-Berliner Straße Nr. 29, Telefon 4437.
Für Kriegesbeschädigte, die ein Instrument beruflich benötigen, besondere Vorteile.

Schuhwaren kaufen Sie billig
Schuhwaren 3 Jakobstraße 3

Stassfurt.
Schuhe u. Stiefel
elegant dauerhaft und

aussergewöhnlich billig erhalten Sie bei
Hugo Hoffmann
Schäferberg 16.

Aepfel!
Ca. 500 Ztr. Niefenauswahl
5 Pfd. 60 70 80 95, 1.20
Kochbirnen
5 Pfd. 60, 2588
von 10 Pfd. an frei Haus empfiehlt
R. Land, Kaiserstraße 60.

!Pelz-Boss!
schon von 3 Mk. an habe eine große Ladung spottbillig abgegeben, fast für die Hälfte des früh. Wertes.
H. Sieverling
Jakobstr. 17, I

Passende Weihnachts-Geschenke!

Taschen-Uhren, Nickel	von Mk. 3.50 an
Taschen-Uhren in Goldrändern	von Mk. 3.75 an
Taschen-Uhren, Stahl	von Mk. 3.50 an
Taschen-Uhren, Silber	von Mk. 9.75 an
Moderne Kapseluhren	von Mk. 3.00 an
Damen-Uhren	von Mk. 4.50 an
Damen-Uhren in Goldrändern	von Mk. 6.00 an
Damen-Uhren, Silber	von Mk. 7.50 an
Damen-Uhren, Gold	von Mk. 14.00 an
Moderne Damen-Uhrenketten	von Mk. 1.50 an
Moderne Kolliers	von 75 Pf. an
Militär-Uhren, im Dunkel leuchtend	4.50 6.00 7.50 10.00

Große Auswahl in patriotischen Armabändern, Kolliers, Ringe u. s. w. enorm billig!
Wilhelm Weber, Berliner Straße 33.
Uhren-, Goldwaren-Engros- und Einzelverkauf. 2561
Händler wollen meinen Engros-Katalog verlangen. — Auf alle Uhren Garantie.

Arbeitsmarkt

Lüchtigen Dachbeder
sucht Carl Küster. 2082

Lehrling
mit schöner Schrift zum 1. Jan. oder 1. April gegen monatl. Vergütung gesucht für Kontor für Buchführung. Selbstgeschriebene Bewerbung unter B 2058 an die Expedition dieses Blattes.

Blechschmiede Kupferschmiede
Maschinenschlosser Autogenschweißer
sofort gesucht
Möller & Schulze,
523 Magdeburg-N.

Magdeburger Straßenbahn-Gesellschaft.
Schlosser, Dreher und Arbeiter
werden gesucht
Wohnungen in der Werkhaff Herrenkrugstraße Nr. 197. 5222

Staßfurt 2730 **Staßfurt**

Passendes Weihnachts-Geschenk
Elegante Damenuhr
mit Kette für 8.50 Mk.
Gärtners Kaufhaus
am Bahntunnel

Für unsre Soldaten im Felde
gehört zur Ausrüstung eine gute
Armee-Taschen- oder -Armbanduhr
Große Auswahl in soliden, erprobten Werken finden Sie bei
Fr. Rosenthal, Uhrmachermeister, Staßfurt, Bodebrücke.

Hosenschneider
für seine Zivil- u. Uniformhosen finden dauernde Beschäftigung
H. Esders & Co.
2689

Mehrere wirklich tüchtige Dreher
werden zum sofortigen Eintritt bei hohem Verdienst gesucht von
Zacharias & Steinert Maschinen-Fabrik, Magdeburg-Neustadt.

2. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 293.

Magdeburg, Mittwoch den 15. Dezember 1915.

26. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 14. Dezember 1915.

Kalzium-Karbid-Höchstpreise.

Uns wird geschrieben:

Ein Artikel, welcher jetzt fast ausschließlich der ärmeren Bevölkerung zur Beleuchtung der Wohnräume dient, ist Kalzium-Karbid. Die Preissteigerung und Vorkriegszeit dieses Leuchtmittels nimmt gegenwärtig Formen an, daß sowohl der Kleinhändler als auch der Konsument schwer darunter leiden muß. Es werden schon für 100 Kilo Karbid 54 Mark verlangt, dazu kommt noch die Anfuhr, Verlust durch das Staubfallen, Arbeitslohn und Ausfall infolge Ungleichmäßigkeiten der Ladungsflächen, so daß dem Kleinhändler bereits das Kilo Karbid um-fähr 60 Kfa. kostet. Wenn sich nun der Verkaufspreis an die Verbraucher heute noch auf der Höhe von circa 60 Pfg. pro Kilo bewegt, so ist dieses dem glücklichen Umstand zu verdanken, daß der angegebene Großhandelspreis noch nicht allgemein gilt. Aber drücklich ist schon jetzt zu erkennen, wo es hinführt, wenn nicht allerhöchstens vom Hundstark Höchstpreise für Kalzium-Karbid festgelegt werden.

Der Höchstpreis für den Verbraucher darf 45 Pfg. pro Kilo Karbid nicht überschreiten. Jeder Kenner der Kalzium-Karbid-Industrie wird zuzusetzen, daß die jetzige Preissteigerung schnellstens unterbunden werden muß. Nach Festlegung der Höchstpreise wird sich auch Angebot und Nachfrage besser regeln und der Kleinhändler wird nicht mehr nötig haben, andauernd Karbid zu suchen und jeden geforderten Preis dafür glatt zu bewilligen.

Eine Butterkarte für die Kundenschaft.

In der hiesigen Butterzentrale, Firma Otto Behner, Breiter Weg 85, wurde am Montag mehreren Männern und Mänterinnen von Margarine erklärt: „Wir verkaufen nur noch an unsere Kundenschaft, die zu diesem Zwecke von uns Marken erhält.“ Ein Käufer, der mit diesem Bescheid nicht zufrieden war, ging in das neben dem Buttergeschäft befindliche Bureau des 5. Polizeiviertels und machte einen Beamten auf das seltsame Butterkartensystem der Butterzentrale aufmerksam. Hier wurde ihm aber gesagt, die Ausgabe der Marken an bestimmte Kunden hätte der Polizeipräsident genehmigt. Sollte hier nicht ein Irrtum obwalten? Wiederholt sind in den letzten Wochen Händler bestraft worden, weil sie Waren nur an ihre Kunden abgeben und andern Käufern vorenthalten. Das Kartensystem der Butterzentrale bedeutet aber nichts anderes, als den dauernden Ausschluß eines großen Teiles von Käufern. Diese Buttermarken bringen keine Regelung des Verkehrs und keine Verteilung der Butter, sondern die sichere und bequeme Aufbewahrung für einen eng begrenzten Kreis Bevorzugter. Es ist daher schwer denkbar, daß der Polizeipräsident dieses System genehmigt haben kann. Wenn durch Karten oder Marken der Verkauf geregelt werden soll — wie wir des öftern forderten —, dann kann es nur ganz allgemein durch die Behörde geschehen, so daß eine Verteilung für die Allgemeinheit stattfindet.

**** Dänische Eier.** Nachdem in der städtischen Eierverkaufsstelle am Johannisplatz die frischen Eier ausverkauft sind, müssen bis auf weiteres dänische Kuhhäuser zum Preise von 20 Pfg. zum Verkauf kommen. Eine zweite Verkaufsstelle dieser Eier befindet sich bei der Firma Adolf Wolfel, Seidenstraße Nr. 3.

— Städtischer Arbeitsnachweis. Bericht über die Vermittlungstätigkeit im Monat November 1915. Im Berichtemonat betrug die Gesamtzahl der offenen Stellen 2992 (gegen 4122 im gleichen Monat des Vorjahres), der Stellengesuche 3467 (564), der belegten Stellen 2217 (3294) davon auswärtige offene Stellen 390 (526), Stellengesuche 721 (63), belegte Stellen 123 (279). In den einzelnen Abteilungen gestaltete sich die Vermittlungstätigkeit folgendermaßen:

	Stellenangebote	Stellengesuche	Belegte Stellen
a) männliches Personal:			
Allgemeine Abteilung	833 (1603)	976 (2000)	659 (1209)
davon auswärtige	95 (257)	131 (210)	7 (147)
Handwerker	495 (572)	374 (1024)	157 (355)
davon auswärtige	179 (180)	126 (220)	36 (74)
Gastwirtschaft	344 (457)	384 (671)	301 (423)
davon auswärtige	34 (36)	77 (89)	21 (28)
Jugendliche Personen	362 (304)	585 (539)	227 (244)
davon auswärtige	12 (12)	171 (86)	2 (5)
Zusammen	204 (2936)	2319 (4534)	1944 (2231)
Auswärtige	320 (485)	505 (605)	66 (254)

Auf 100 offene Stellen entfielen 115,7 (144,2) Stellengesuche, von 100 offenen Stellen wurden 67,1 (78,0) belegt. Unverleibt blieben 38 (250) offene Stellen, darunter 158 (131) auswärtig, 494 (1073) Stellengesuche.

	Stellenangebote	Stellengesuche	Belegte Stellen
b) weibliches Personal:			
Haushälterinnen aller Art	260 (943)	283 (331)	157 (205)
davon auswärtige	16 (28)	146 (7)	17 (6)
Gastwirtschaft	189 (233)	233 (234)	194 (171)
davon auswärtige	22 (32)	50 (17)	20 (17)
Gewerbliches Personal	473 (1016)	359 (516)	308 (459)
Auflösungen, Waisfrauen	264 (317)	273 (330)	214 (228)
Zusammen	986 (1186)	1148 (1411)	873 (1063)
Auswärtige	70 (41)	216 (26)	57 (25)

Auf 100 offene Stellen entfielen 116,2 (119,0) Stellengesuche, von 100 offenen Stellen wurden 88,3 (89,6) belegt. Unverleibt blieben 57 (59) offene Stellen, darunter 8 (5) auswärtig, 54 (114) Stellengesuche.

In der allgemeinen Abteilung wurden vermittelt 51 (48) Fabrikarbeiter, 216 (192) kaufmännische Hilfs- und Lagerarbeiter, 246 (302) Bauhilfs- und Erdarbeiter, 48 (52) Kutscher und Fahrer, 245 (446) Tagelöhner und Gelegenheitsarbeiter, 43 (160) sonstige Arbeiter.

In der Handwerkerabteilung wurden vermittelt 4 (15) Bauhilfsarbeiter (ausw. 1 [—]), 22 (37) Maschinenhilfsarbeiter (ausw. 2 [10]), 9 (24) Klempner (ausw. 1 [7]), 18 (48) Schmiede (ausw. 2 [13]), 14 (58) sonstige Gelehrte der Eisenbranche (ausw. 7 [16]), 7 (16) Stellmacher (ausw. 3 [3]), 6 (12) Sattler und Tapezierer, 14 (55) Tischler (ausw. — [11]), 1 (2) Wälder (ausw. — [1]), — (1) Müller, 2 (9) Bäcker (ausw. 1 [2]), 1 (6) Schneider (ausw. — [1]), 7 (9) Schuhmacher (ausw. 3 [2]), 12 (8) Maurer (ausw. 4 [1]), 9 (16) Zimmerer (ausw. 8 [7]), 16 (25) Maler (ausw. 3 [—]), 16 (14) Heizer und Malchinsien.

In der Gastwirtschaftabteilung wurden vermittelt: a) männliches Personal: 13 (9) Ober- und Rechnungsführer (ausw. 5 [1]), 247 (348) Kellner (ausw. 13 [9]), davon für feil 23 (14), zur Ausb. 224 (334), ausw. 2 (1) für feil, 11 (8) zur Ausb. — (6) Köche, 8 (11) Papier (ausw. 1 [5]), 3 (7) Kellnerburschen (ausw. — [5]), 30 (42) Haus- und Hotelknecht (ausw. 2 [5]); b) weibliches Personal: 11 (14) Mamsellen (ausw. 2 [3]), 3 (—) Wirtschaftsrinnen (ausw. 2 [—]), 1 (2) Dienstmädchen, 26 (3) Wärschfrauen (ausw. 4 [1]), 2 (1) Kaffierinnen, 91 (91) Dienstmädchen aller Art (ausw. 11 [13]), 6 (11) Bekleidungs (ausw. 1 [—]), 60 (60) Wäscherinnen, —

— Staatsbürgertum und Selbstverwaltung. Darüber sprach in einer öffentlichen Versammlung, die der Ausschuss für vaterländische Kundgebungen am Sonnabend im Bierhaus veranstaltete, der frühere Stadtrat Dr. Lütke. Der Redner ist den Magdeburgern als außerordentlich bekannt, er verhandelt auch diesmal seine Zuhörer zu fesseln. Ueber das Staatsbürgertum als Erscheinung des modernen Verfassungsstaates sprach er zunächst. Dann kam er auf den Selbstverwaltungsorgan der Stadt zu sprechen, den er als eine Naturkatastrophe oder wenigstens als eine geschichtliche Tatsache aufzufassen wollte. Weiter ging er näher auf die Selbstverwaltung ein und schloß sich eingehender, wie intensiv die soziale Arbeit in der Kommune sein kann. Zwischen der Betätigung des Bürgers im Staat und in der Selbstverwaltung machte er einen großen Unterschied. Eine staatliche Parteipolitik sei notwendig, eine kommunale jedoch nicht am Platze. Vor und nach dem Vortrag sang der Männerchor einige Lieder, die beifällig aufgenommen wurden.

— Deutscher Transportarbeiter-Verband (Verwaltung Magdeburg). Die Wagnachunterstützung an die Familien der Kriegsteilnehmer wird am Mittwoch, Donnerstag und Freitag dieser Woche vormittags von 10 bis 1 Uhr im Bureau, Stephansstraße 38, ausbezahlt.

— Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands, Zahlstelle Magdeburg. Die Chancen der zum Heeresdienst einberufenen Mitglieder werden eruiert, bei dem Zahlstellenleiter Herrn Mann Schröder, Stephansstraße Nr. 10, in den nächsten Tagen zur Abholung der Unterstützung zu erörtern. Die Ortsverwaltung.

**** Die Zahlung der Familienunterstützung an Angehörige von Kriegsteilnehmern findet an diejenigen Personen, die eine Benachrichtigung bereits erhalten haben, wie folgt statt:**

In der Kriegsunterstützungskasse unter den Kolonnen am Donnerstag, 16. Dezember, vormitt., an die Empfangsberechtigten, deren Benachrichtigungsscheine in der linken oberen Ecke die Nummern	1-700	tragen,	
an demselben Tage	nachmittags	701-1000	
am Freitag, 17. Dezember	vormittags	1001-1700	
	nachmittags	1701-2000	
am Sonnabend, 18. Dezember	vormittags	2001-3000	
am Montag, 20. Dezember	vormittags	3001-3700	
	nachmittags	3701-4000	
am Dienstag, 21. Dezember	vormittags	4001-4700	
	nachmittags	4701-5000	
am Mittwoch, 22. Dezember	vormittags	5001-5700	
	nachmittags	5701-6000	

In der Kriegsunterstützungskasse Peterstraße 1, 1. Etz. am Donnerstag, 16. Dezbr. vormittags 6001-6700 nachmittags 6701-7000 am Freitag, 17. Dezember vormittags 7001-7700 nachmittags 7701-8000 am Sonnabend, 18. Dezember vormittags 8001-9000 am Montag, 20. Dezember vormittags 9001-9700 nachmittags 9701-10000 am Dienstag, 21. Dezember vormittags 10001 u. folgd.

Die Zahlungen erfolgen vormittags von 9 bis 1 Uhr, nachmittags von 3 bis 5 Uhr, Sonnabends jedoch nur vormittags von 8 bis 1 Uhr an den betreffenden Zahlstellen.

Empfangsberechtigte, die an der Abhebung an den oben bezeichneten Terminen verhindert sind, können sich, soweit die Nummern 1-6000 in Betracht kommen, am Donnerstag den 23. Dezember, und soweit die Nummern von 6001 ab in Betracht kommen, am Mittwoch, 22. Dezember, an der zuständigen Zahlstelle zum Empfang der Beihilfe melden.

An den vorstehend nicht genannten Tagen bleiben die Kassen geschlossen.

— Vermittlung von Aufträgen an das Handwerk. Die Handwerkskammer Magdeburg hat alle selbständigen Handwerker Magdeburgs und Umgegend zu einer Versammlung eingeladen. Diplom-Ingenieur Mederle (Hannover) sprach über „Das Genossenschaftswesen und die Gründung von Arbeitervereinigungen“. Vom Handwerksrat seien die Handwerkskammern aufgefordert worden, nicht mehr als Vermittler von Aufträgen für das Heer aufzutreten, sondern dafür zu sorgen, daß die Lieferungsverträge ins Leben gerufen werden. Der Redner verbreitete sich über die Art der Organisation, wozu sich örtliche Lieferungsvereinigungen im Bezirk der Handwerkskammer zu Lieferungsverbänden und diese wieder zu einer Reichszentralstelle zusammenschließen müßten. Der Redner empfahl Schaffung der Lieferungsverbände auf genossenschaftlicher Grundlage unterhalb der Innungen. Die Versammlung erklärte ihr Einverständnis mit diesem Vorschlag.

— Sammlung für die Weihnachtsbescherung in den Lazaretten. Vom Verkehrsverein wird uns geschrieben: Für alle von der Teilnahme an dem Kreuze und dem Kriegsgewinn Verzichtenden wird es willkommene Dankespflicht sein, den verwundeten und kranken Soldaten in den Magdeburger Lazaretten eine Weihnachtsfreude zu machen. Um die Mittel hierfür zu beschaffen, hat der Wohltätigkeitsausschuss vom Roten Kreuz und das städtische Wohlfahrtsamt ein Heftes Kunstablätts herstellen lassen, das für eine Mark als Quittung für die Spende in den meisten für Weihnachtsenkäufe in Betracht kommenden Geschäften zu haben ist. Die Sammel- oder Verkaufsstellen sind durch ausstellende Plakate und Kunstablätter in den Schaufenstern kenntlich gemacht worden; außerdem weisen Plakate an den Anschlagtafeln und in den öffentlichen Lokalen auf die Sammlung hin, die heute beginnt. Der Vertrieb der Plakate und Kunstablätter, die Abrechnung mit den Geschäften und die Ablieferung des Geldes an das Rote Kreuz ist dem Magdeburger Verkehrsverein übertragen worden. Unsern Mitbürgerinnen und Mitbürgern werden herzlich gebeten, recht viele Kunstablätter zu erwerben, damit den Feldgenossen in den Magdeburger Lazaretten eine fröhliche Weihnachtsfeier bereitet werden kann.

— Der Fleischverbrauch einer Millionenstadt. Welche enormen Mengen Schlachtvieh dazu nötig sind, den Bedarf Berlins an frischem Fleisch zu decken, zeigt die Statistik der Schlachtungen auf dem Berliner Viehhof. Danach wurden im Monat Oktober im ganzen 202 642 Tiere aufgeschlachtet, was gegenüber dem Auftrieb im gleichen Monat des Vorjahres einen Rückgang bedeutet, da damals 256 471 Tiere geschlachtet wurden. Das Minus wird allein durch den geringeren Auftrieb von Schweinen, der 90 013 Tiere betrug gegenüber 181 807 im Oktober 1914, verursacht. Dafür wurden 45 424 Rinder geschlachtet gegen 19 457 im Vorjahr, ferner 18 412 Kälber gegen 14 135 und 60 798 Schafe gegen 42 472 des Vorjahres. Hinzukommen die Schlachtungen in den öffentlichen Schlachthäusern Berlins. Hier wurden im Oktober 130 786 Tiere geschlachtet gegen 196 918 im Oktober 1914, und zwar 23 736 (16 649) Rinder, 9954 (9427) Kälber, 29 496 (29 139) Schafe und 67 610 (141 808) Schweine. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß ein erheblicher Teil des geschlachteten Rindviehs in die staatlichen Konserverfabriken wanderte. Bemerkenswert ist übrigens noch, daß im Monat Oktober, ebenso wie in den vorhergehenden Monaten, nicht eine einzige Biege zur Schlachtung kam.

— Unter Geschäftsabschluss. Der Aufsichtsrat der Magdeburger Maschinenwerke Rubel- und Coulterfabrik hat beschlossen, wie wir der „Magdeburger Zeitung“ entnehmen, der Generalversammlung vorzuschlagen, bei reichlichen Abschreibungen für das abgelaufene Geschäftsjahr 6 Prozent Dividende zu verteilen. Im Vorjahr wurden 4 Prozent ausbezahlt.

**** Umtausch der gelben Petroleumkarten.** Heimarbeit und Landwirte, welche im Besitz der für November/Dezember gültigen gelben Petroleumkarten sind, erhalten gegen Rückgabe dieser für Dezember/Januar ausgetauschten grünen Karten. Die neuen Karten werden für Heimarbeitern des Wertvereins (Staubelstr.) und des Nationalen Frauenbundes an diesen Stellen für die Berechtigten der Stadtteil Altstadt, Weststadt, Westend, Friedland im Städtischen Amt, Johannisberg 2 III, Zimmer 10, für die Berechtigten der Vororte in den Rathäusern und Verwaltungsbüros ausgetauscht. Der Umtausch findet nur am Mittwoch den 15. und Donnerstag den 16. statt. Mit dem 15. verlieren die ausgetauschten gelben Karten ihre Gültigkeit.

— Der Dosen-Schwindel. Die Polizeiverwaltung Bremen erklärt diese Warnung, die auch bei uns interessieren wird: Bei einem hiesigen Delikatessenhändler wurde eine Dose Sauerbraten zum Zwecke der Untersuchung erlangt. Die Dose enthielt 88 Gramm Sauerbraten und 114 Gramm Brühe. Der Preis betrug 1,40 Mark; rechnet man 10 Pfg. für die Dose und die Brühe sowie 20 Pfg. für die Arbeit, so kosten die 88 Gramm Sauerbraten 1 Mark — 1 Pfund würde demnach 5 Mark und 68 Pfg. kosten! Weiter wurde eine Dose Rindfleisch mit Brühkartoffeln erlangt. Die Dose enthielt 120 Gramm geschältes Rindfleisch und 269 Gramm Kartoffeln mit Brühe. Der Preis betrug 1,60 Mark. Rechnet man 10 Pfg. für die Dose, 10 Pfg. für die Kartoffeln mit Brühe, 20 Pfg. für die Arbeit, so kosten die 120 Gramm Rindfleisch 1,20 Mark — 1 Pfund Rindfleisch würde demnach 5 Mark kosten! Das Publikum kann vor dem Ankauf solcher Dosen nur gewarnt werden.

— 350 000 Zentner Kartoffeln entdeckt. In Hannover war die Kartoffelknappheit in solchem Grade gestiegen, daß die Bürgervereine sich unmittelbar mit einer Eingabe an das Reichsamt des Innern wandten unter der Angabe, die Händler seien nicht imstande, zu liefern, da die Produzenten die Kartoffeln zurückgehalten beziehungsweise nach andern Provinzen verfrachteten, in Ausnutzung dortiger günstiger Preise. Gleichzeitig wurde das Reichsamt ersucht, energische Maßnahmen zur Behebung der Kartoffelnot zu treffen. Die städtische Polizeiverwaltung erließ darauf eine Verordnung, die die Wiederverkäufer verpflichtete, alle bei ihnen vorhandenen Kartoffelbestände der Polizeiverwaltung anzuzeigen. Das Ergebnis war überraschend. Bei den Händlern in der Stadt lagerten 350 000 Zentner Kartoffeln! In diesem Umfang ermaßen, war also von einer wirklichen Knappheit gar keine Rede, insbesondere wenn man berücksichtigt, daß die angegebene Bestandsziffer eher zu niedrig als zu hoch gegriffen war. Kartoffeln gibt es überall in der schmerz Menge — es war ja eine glänzende Melordernte! — die öffentlichen Gewalten müssen nur Ernst machen, die Vorräte herauszuholen.

— Schwere Diebstahl. Der Arbeiter Willi Schwarzlopp stahl am 9. Dez. d. J. dem Bureauhilfsbeamten und dem Handlungsgehilfen Böder, die ihm Urlaub gewährt hatten, aus dem Kleiderkasten Kleiderstücke und andre Sachen, ferner aus zwei erbrochenen Kleiderschubladen des Dienstmädchens Müller zwei goldene Ringe, eine Kette, 1 Duzend Taschentücher sowie ein Sparbüchlein über 154 Mark, worauf er in Halle 100 Mark und in Braunschweig 45 Mark abhob. Die Sachen verkaufte er. Er wurde von der Staatsanwaltschaft des Landgerichts wegen einfachen und schweren Diebstahls einschließlich einer Vorstrafe von 5 Monaten Gefängnis zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

— Geiseln wurden in der Zeit vom 26. d. M. bis 1. d. M. aus einem unverdächtigen Keller in der Wasserwerkstraße eine ganze wasserdichte Wagenplane; am 11. aus dem Flur des Hauses Wilhelmstraße Nr. 1 ein Fahrrad „Adler“; aus einer Wohnung in der Rüchensstraße eine silberne Herrenuhr in einem Lederarmband; an der Straßenbahnhaltestelle an der Kottbusdorfer Straße eine schwarze längliche Handtasche enthaltend ein grünlich-gelbes Geldstück mit etwa 30 Mark, ein kleines Taschenuhrwerk mit Brillenbüchse, zwei Taschentücher (gez. M. B.) und mehrere Kleinigkeiten; am 13. vor der Hauptpost ein Fahrrad „Adler“.

— Festgenommen wurde der vielfach vorbestrafte Kellner Friedrich Reimann aus Schneidlingen und der Kellner Albert Steinberg aus Schlamm, die hier am 12. d. M. in zwei verschiedenen Schankwirtschaften anlässlichweise gearbeitet haben und sich vorher verabschiedet hatten, mit der Festnahme auszurücken. Sie hatten einen dritten Kellner angeworben, der ihre Sachen nach der Bahn bringen mußte dafür freie Beize und auch bares Geld erhalten hat. Auf dem Bahnhof erfolgte die Festnahme der Genannten. R. hatte 168 Mark und St. 120 Mark unterschlagen.

— Straßenbahnverkehr gestört. Am Montag mittag gegen 12 Uhr ist im Fährviertel in der Nähe des Eisenbahndirektions-Gebäudes infolge Bruches eines Ladebaums ein mit Heu beladener Wagen eines Händlers aus Burg s. M. umgefallen. Hierdurch war der Straßenbahnverkehr gestört, wurde aber durch Umleiten aufrechterhalten. Gegen 2 1/2 Uhr war das Verkehrshindernis beseitigt.

— Gordinenbrand. Am Montag abend entzündet in einer Küche des dritten Obergeschosses Bahnhofstraße 43 ein Gordinenbrand, welcher beim Eintreffen der alarmierten Feuerwehr bereits gelöscht war.

— Lagerbrand. Am Dienstag früh gerieten im ersten Obergeschoss eines Gütergebäudes des Postgrundstücks Ratswaageplatz 4 die auf einem Feinlagernden Hüten und Packmaterialien in Brand. Beim Eintreffen des Löschzugs der Hauptfeuerwache hatte das Feuer bereits eine beträchtliche Ausdehnung angenommen, daß die Vornahme einer Schlauchlinie notwendig war. Die Ursache ist vermutlich auf fehlerhafte Aufbewahrung glühender Hüte zurückzuführen.

Konzerte, Theater etc.

*** Stadttheater.** Das fröhliche Spiel „Als ich noch im Jagelsteid“ ist für Mittwoch noch einmal in den Spielplan aufgenommen. Auf den „Lobengrün“, den am Donnerstag wiederum Herr Karl Wenthaus singen wird, folgt am Freitag als Neuheit „Humperding's Königskinder“. Die schöne dekorative Ausstattung und feinstimmige musikalische Vorbereitung werden dem Werke auch hier einen großen Erfolg sichern. Paul Quenfelds Kleinadt-Komödie „Das Alter“ kann nur noch einmal am Sonnabend gegeben werden.

*** Zentraltheater.** Die drei Akte des heiteren Spiels „Die Prinzessin vom Nil“ bringen eine überraschende Fülle an originellen und herzhaften Einzelheiten, an guten Gesangsstücken und köstlichen Witzeln. Der erste Akt gibt zugleich in satirischer Weise einen Einblick in das Fabrikationsstreben gewisser Antiquitätenhändler.

*** Fürstlich-hof-Theater, Eingang Bräntelstraße.** Wenn die Weihnachtskugeln läuten, der herrliche große Weihnachtschlagelager in 4 Akten, erzielt allabendlich einen geradezu stürmischen Erfolg. Es sollte niemand versäumen, sich dieses stimmungsvollen Weihnachtsstück anzusehen. Vorgangsarten, sind gratis in der Buchhandlung Volksstimme zu haben.

Walter Held

Magdeburg, Breitweg Nr. 196/97, Ecke Leiterstraße

Haushalt-Maschinen			
Reibemaschinen	1.70	2.00	3.75 bis 4.25
Küchenwagen	4.00	5.50	8.50 bis 23.00
Kaffeemühlen	1.65	2.55	3.15 bis 7.50
Wandkaffeemühlen	4.00	4.80	7.60 bis 9.50
Messerputzmaschin.	7.75	8.75	12.00 bis 20.00

Passende Weihnachtsgeschenke

Brotbüchsen	5.50	6.00	6.85 bis 9.00
Flurgarderob.	22.00	24.50	26.25 bis 66.00
Wandspiegel	0.70	1.40	1.60 bis 21.00
Ziertischchen	3.00	3.75	4.65 bis 37.50
Blumenkrippen	7.00	10.00	17.25 bis 37.50

Haushalt-Artikel			
Kohlenkasten	3.00	3.30	3.85 bis 18.00
Ofenschirme	4.75	8.00	11.00 bis 37.00
Küchenuhren	3.50	4.75	5.25 bis 21.00
Putzschränke	7.00	7.50	10.50 bis 20.00
Badewannen	12.00	15.00	19.25 bis 30.00

Restaurant u. Kaffee Schwarzer Adler
 Inhaber: Otto Kunze
 Magdeburg - Buckau.
 Empfehle meine behaglich eingerichteten Räume zur Abhaltung von
Kaffee-Kränzchen.
 Gutgepflegte Biere und Weine. Gute Küche.

ZENTRAL THEATER
 Mitgliedlich:
Die Prinzessin vom Nil.
 Anfang: 8 Uhr.
 Ende: 10 Uhr 40 Min.

Stadttheater.
 Mittwoch den 16. Dezember nachmittags 3 Uhr
 Weihnachts-Kindervorstellung
Jung Habenichts und das Silberprinzchen
 Abends 7 1/2 Uhr
 2. Abend. Neue Karten.
Als ich noch im Flügelkleide.
 Ende nach 10 Uhr.
 Donnerstag den 16. Dezember, Anfang 7 Uhr
Lohengrin.

Walhalla THEATER

 Direktor: Gustav Kluck
 Das herrliche Weihnachtsprogramm.
 Gewonnene Herzen.
Der Trompeter.
 Konzert und Spezialitäten.

Wilhelm-Theater
 Mittwoch und Sonnabend nachm.
 Kinder-Weihnachtsvorstellung
Sneewittchen bei den 7 Zwergen.
 Mittwoch, abends
Der Obersteiger
 Freitag und Sonntag, abends
Wie einst im Mai.
 Sonntag den 19. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr, bei 11. Preisen
Sneewittchen bei den 7 Zwergen.

Tonbild-Theater
 Schönebeck
 Vom 14. bis 16. Dezember
Treumann-Larsen
 in
Paragraph 80 Absatz 2
 Lustspiel in 3 Akten.

Opern-Führer
 à 15 Pf.
Opern-Letzte
 à 20 Pf.
 empfiehlt
 Buchhandl. Volksstimme

Fürstenthor-Theater
 Eing. Bräulenstr.
 Abends 8.20 Uhr

 Wenn die Weihnachtsglocke läuten
 h. ihm. Weihnachtsfrüchtl. Gef. i. 4 Akt.
 1. Weg. d. Will. f. Göt. geb. 2. In dem Heim. 3. Was er zur Fährte fortgemittelt. 4. Wandwehm. Heimkehr a. Weihnachtsabend. Alle Vorzüge gefl.

Palast-Theater Burg.
 Spielplan für Mittwoch bis Freitag:
 Bilder aus der feindlichen Front, hochinteress. akt. Aufnahmen.
Papa, warum hast du mich nicht lieb? erg. Drama
Die bösen Buben, Monopolschlager in 3 Akten.
 Aus dem Gebiete der Werra, hochf. Naturaufnahme.
Des Gelbhalbes Erben, packendes Kriminaldrama in 5 Akten.
 — Bei Bedarf diverse Einlagen. — 2901

Kaiser-Panorama.
 Nur noch bis Freitag inklusive:
 Mit den österreich. Truppen durch die Karpaten.
 eine hochinteressante Reise durch verschneites Gebirge.

Konsumverein für Magdeburg und Umgegend

— Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung. —
 Dienstag den 28. Dezember, abends 8 Uhr,
 im „Diamantbräu“, Berliner Straße Nr. 14
Außerordentl. Generalversammlung
 Tagesordnung:
 1. Erwerb von Grundbesitz und Bewilligung der Kosten zur Erweiterung der Bäckerei.
 2. Geschäftliche Mitteilungen.
 Der Zutritt zur Generalversammlung ist nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuchs gestattet.
 Der Aufsichtsrat des Konsumvereins für Magdeburg u. Umgegend
 Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
 Ernst Kürsten, Vorsitzender.

Großer Koffen Regenschirme,
 schwarz u. farbig, zum Ausziehen.
 3.75, 4.75, 8.75 etc.
 R. Sternau, Alter Markt 32/33.

Gchaftstiefel
 Militär-Schnürstiefel sowie sämtliche Filz- und Lederstiefelwaren, Pantoffel für Herren, Damen und Kinder billigst. 176
 M. Lucke, Altes Brücktor 2, gegenüb. Wilh.-Theater

Baumbehang
 Schokoladenlage usw.
Baumkerzen
 für Wiederverkäufer ganz billig
 Curt Rabe, Mollkestr. 12
 Eing. Fürstenufer, Fernspr. 1294

Einfachbüchsen
 für Feld sind wieder eingetroffen
 Herm. Musche, Wilhelmstr. 11

Süßes Geld! Alkoholfreier Punschextrakt ausreicht für 1 1/2 Liter Punsch, nur heißes Wasser dazu, Flasche 10 Pf.
 Herm. Musche, Wilhelmstr. 11.
Waschen Sie schon mit Kluges Seifensalmiak?

Stephanshallen
 Direktion Rich. Proherz
 Täglich abends 8 Uhr:
Das berühmte Marow-Ensemble
 Vorzeiger dieser Annonce hat außer Sonnabend u. Sonntag freien Eintritt.

Bierpalast
 39 Breitweg 39
 Täglich
KONZERT
 Andreas Berg.

Zähne 2 Mark an
 — Auf Wunsch Teilzahlung. —
 Absolut schonendste Behandlung. Plomben von 1 Mk. an.
 Alex Friedländers Zahn-Atelier, Breitweg 103, v. 1 vis-à-vis dem Zentral-Theater, Ecke Kaiser-Wilhelm-Platz.

Zentralverband d. Maschinisten u. Heizer
 Zahlstelle Magdeburg.
Die Auszahlung der Weihnachtsunterstützung
 für die Familien der einberufenen verheirateten Mitglieder findet am Montag den 20. d. M., abends 8 Uhr, im Bürgerhaus, Stephansbrücke 38, statt.
 Die Ortsverwaltung.

Gute Bücher zu herabgesetzten Preisen.
Als Weihnachtsgeschenke sehr zu empfehlen!
 Zum Teil nur noch eine kleine Anzahl vorrätig.
 Die verkaufte Großmutter, schön gebunden und reich illustriert statt 2.00 nur 1.50
 Zwerg Rasi, ein Märchen von B. Hauff, illustriert statt 2.50 nur 1.50
 Meine Guts, schön gebunden und reich illustriert statt 4.00 nur 2.00
 Gatschi-Bratsch's Luftballon, schön gebunden und reich illustriert statt 2.00 nur 1.50
 Kater Murr, schön gebunden und reich illustriert statt 8.00 nur 2.00
 Südpolarnacht von Loof statt 10.00 nur 6.00
 Die Kommune von P. und D. Marguerite statt 2.00 nur 1.00
 Blumen-Märchen (Vollausgabe) nur 1.25
 Im äckersten Osten, reich illustriert statt 10.00 nur 5.00
 Von Tieren und Menschen, Erlebnis und Erfahrungen, mit 136, zum Teil farbigen Bildern von Karl Jagenbed 6.00
 Die Fägel Europas von Röper, Latowitz statt 12.00 nur 6.00
 Berühmte Forschungsreisende 3.50
 Französische Revolution in Wort und Bild 3.00
 Hausbuch der Kunst, berühmte Meistergemälde alter und neuer Zeit nur 5.00

Buchhandlung Volksstimme
 Große Münzstraße 3.
 Speisesalz, schneeweiße Ware, in 1/2-Ptr.-Eäden, feiß Ewald Noack, Tauentzienstr. 8 Fernspr. 1924
 Faßbuchsberg 10 zu verm. Wohn- u. Geschäftshaus zum 1. April an anständige Mieter. Näh. Anst. bei Philipp. 2540
 Magdeburg-Südost. 2059
 Eine Leze Zwiebel- und Futterkartoffeln Up to date sind den 15. u. 16. d. M. zu verkaufen
W. Kuhnert.

Pelzfachen
 modernisiert und repariert
 Kürschnerei Johanniskirchhof 3a
Teppiche
 große Partiepösten, in sämtl. Farb., zurückgefeigt mit kleinen Farb-ehlern, jetzt fast für die Hälfte, schon von 8 Mk. an. 2500
 Jakobstraße 17, 1. Etage.

Obstbäume
 i. all. Sorten u. Formen sowie Rosen.
 Große Vorräte! Billigste Preise!
 F. W. Hübner & Co.
 Hübner Weg
 Best. Kaiserstr. 95, 1
 2485

Wollen Sie preiswerte gute
Pelzwaren
 reines Kürschnararbeit
Stolas und Muffen
 kaufen, so verschäumen Sie nicht die günstige
Gelegenheit
 welche ich Ihnen in
 Skunks, Marder, Nerz, Opossum, Fuchs, Feh etc. biete.
 Durch bedeutende
Vergrößerung
 meiner Geschäftsräume und meines
Pelzlagers
 bin ich in der Lage, den weitgehenden Ansprüchen nachkommen zu können.
 Umarbeiten von Pelzen übernehme bereitwilligst. Nehmen Sie dieses vorteilhafte
Kaufangebot
 wahr und besichtigen Sie mein
Pelzlager
 bevor Sie Ihren Einkauf beenden. Fahrt vergütet bei Einkauf von 25 Mk. an.
 R. Sternau, Alt. Markt 32/33,
 Aufgang bei Töplers Butterhandlg.

Abendsprechstunde diese Woche 2732
Donnerstag 8 bis 9 Uhr.
Dr. Thesing.
Zahnpraxis
A. Sungatowski
 Himmelreichstraße 6/8
 Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr
 Sonntags von 9 bis 12 Uhr.

Nachruf.
 Am 13. Dezember verstarb plötzlich und unerwartet der Bäcker
Herr August Kniebusch
 im 65. Lebensjahr.
 Länger als 30 Jahre war der Verstorbene in unserer Bäckerei beschäftigt. Wir verlieren in ihm einen treuen und zuverlässigen Mitarbeiter, der stets die Interessen der Genossenschaft wahr genommen hat.
 Der Vorstand und Aufsichtsrat
 des Konsumvereins für Magdeburg u. Umg.
 Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Der Not
 gehorchend, verlaufe ich jetzt infolge des Krieges meine ganzen Vorräte in meinen getragenen
Maß-Garderoben
 zu Schleuderpreisen
 wodurch es auch dem Vermissten ermöglicht wird, sich elegant zu kleiden.
 Reinwoll. Jackett-Anzüge jetzt 8, 10, 12 Mk. u. höher.
 Moderne Ulster u. Paletots jetzt 6, 8, 10 Mk. u. höher.
 Gehrock-Anzüge jetzt 12, 15, 18 Mk. u. höher.
 Abt. Neue Garderobe: Massenverkauf von Anzügen, Sportpaletots und Strabern- und Burschen-Anzügen zu spottbilligen Preisen
Friedrich Paul
 Etagegeschäft für Herren-Garderobe
Breiteweg 56
 1 Treppe, kein Laden, schrägüber Barack.
 Gutschein! Dies Inserat d. „Volksstimme“ wird beim Einkauf von 20 Mk. an mit 2 Pf. 1.00 in Zahl. genomm.

Anzüge, Ulster und Paletots
 im Abonnement getragene, gut erhaltene Kleidungsstücke jetzt vorrätig. 2514
J. Büscher,
 Eingang Kaiserstr. 23, Hof.
Sendet Liebesgaben ins Feld
Billige Zigaretten
 ff. Rauchtabak a Pf. 1.50
Fürstentwallstr. 9, pt.

Hauersachen
 Erbt schnell u. billig tief schwarz
Fabern P. Dalichow
 Schwibbogen 1 - Fernruf 4019
 Gr. Diederichstr. 227 (Aradstr.)
 Kronprinzenstr., neben Automat.
 Hasselbachpl., Ecke Tauentzienstr.
 Nostadt, Lübecker Straße 25a.
 Fleckwasser „Dali“ fa. Fl. 50 Pf.

Am 13. d. M., nachmittags 5 Uhr, entschlief nach kurzem, schwerem Leiden meine gute Mutter, Schwiegermutter und unsere liebe Großmutter
Friederike Bertram
 geb. Maytal
 im 76. Lebensjahr. 2063
 Dies zeigt an mit der Bitte um stille Teilnahme
 Lemsdorf, 14. Dezember
Friedrich Bertram
 nebst Familie.

LANGGE & MÜNZER

Breiteweg 51/52, Alter Markt 1 u. 2.

Haltestelle fast sämtlicher Strassenbahnen.

Sonntag bis 7 Uhr abends,
wochentags bis 10 Uhr abends geöffnet!

WEIHNACHTEN

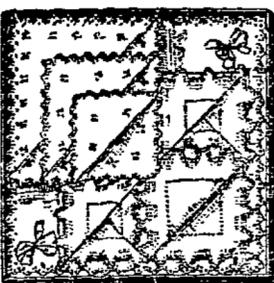
Besonders billige Wäsche!

Damen-Wäsche

Damen-Hemden Achselabschluss, Hemden- tuch, mit Langette 1.95	Damen-Nachjacken m. Umlege- od. Stehtragen u. 1.90
Damen-Hemden Achselabschluss, aus stark- fädigem Hemdentuch, mit gestickter Wäsche 2.35	Damen-Nachjacken aus la. Röper- Barchent, mit 3.45
Damen-Hemden Achselabschluss, aus stark- fädigem Hemdentuch, mit breit. Stickerei- Ein- oder -Ansatz 2.95	Damen-Nachthemden m. viereckigem Auschnitt und Stickerei-Ansatz 3.25
Damen-Hemden Reformschnitt, a. feinst- fädigem Hemdentuch, 3.75 2.45	Damen-Nachthemden mit Auschnitt, im Kumpf gestickt 4.35
Damen-Beinkleider Senieform, Hem- dentuch, mit breiter Stickerei 1.75	Damen-Nachthemden mit typischem Auschnitt, halblangen Marmeln und Stickerei-Einsatz 5.50
Damen-Beinkleider aus gutem Hem- dentuch, reich mit Stickerei garniert 2.65	Damen-Untertaillen mit Stickerei-Ein- und -Ansatz 1.45
Damen-Nachjacken Röper-Barchent, mit Spitze 1.10	Damen-Untertaillen mit extra breiter Stickerei und Rückengarnitur 2.65

Tisch- und Bett-Wäsche

Tischtücher , weiß Baumwoll-Damast ca. 130/180 130/160 180/225 130/270 130/330 2.75 4.65 4.00 6.75 8.25	Weisse Bettbezüge Deckbett und 3 Kissen, fertig genäht, in Damast 10.50 8.25 7.45
Tischtücher , weiß Halbleinen, geblickt ca. 130/180 130/160 130/225 160/270 160/320 3.95 4.85 6.75 10.50 12.75	Bunte Bettbezüge Deckbett und 3 Kissen, fertig genäht Garnitur 6.25 4.85
Tischtücher , rein Leinen, geblickt, neue Muster ca. 130/180 130/160 180/225 160/270 160/320 5.50 6.85 9.75 12.75 15.00	Betttücher , weiß extra starke Ware, ca. 150/200 cm Stück 3.25 2.05
Mundtücher , Baumw.-Damast Halbleinen Reitleinen ca. 60/60 cm 60/60 cm 60/60 cm Dyb. 6.50 Dyb. 9.00 Dyb. 15.75	Betttücher , Halbleinen ca. 150/200 cm Stück 3.85 2.95
Kaffeegedecke , weiß, mit bunter Kante für 6 Personen für 12 Personen 2.65 3.45 5.50 9.50 15.75	Kissenbezüge in verschiedenen Ausführungen Stück 2.45 1.95 1.65 1.35 95
Kaffeegedecke , weiß, mit Hohlraum für 6 Personen für 12 Personen 5.50 7.75 9.25 11.75 16.75	Küchen-Handtücher grau oder hell gestreift 1/2 Dyb. 3.75 2.95 1.95
Wischtücher , weiß, mit Kante od. kariert 1/2 Dyb. 3.45 2.75 1.65	Weisse Handtücher gemustert, gesäumt und gebändert 1/2 Dyb. 7.25 6.45 5.25



Buchstaben - Taschentücher
für Damen, Batist, mit Hohl-
raum 8 Stück im Karton 1.25

Buchstaben - Taschentücher
für Damen, Batist, reich ge-
stickt, 8 Stück im Karton 2.50 1.95

Buchstaben - Taschentücher
für Herren, handgestickt
8 Stück im Karton 2.10

Damen-Taschentücher
mit gestickter Ecke
8 Stück im Karton 28

Damen-Taschentücher
mit handgestickter Ecke und
Maschinenlangette . . . 8 Stück 48

Damen-Taschentücher
Batist, mit Hohlraum und ge-
stickter Ecke, 8 Stück im Karton 75

Damen-Taschentücher
mit reich gestickter Ecke und
Nofenlangette 8 Stück 95

Damen-Taschentücher, Batist,
mit Hohlraum u. eleg. gestickter
Ecke, 8 Stück im Karton 1.75 1.25

Damen-Taschentücher
mit reich verzierten Ecken
8 Stück im Karton 2.25 1.95

Damen-Taschentücher, Prima
Batist, ringsum m. reich gestickt,
Kanten, 8 St. im Karton 4.25 3.35

Kinder-Taschentücher
mit Bildern oder bunter Kante
Stück 12 8 6

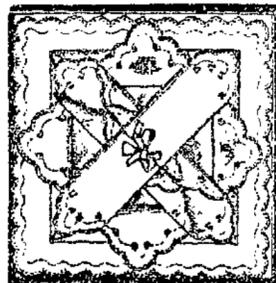
Damen-Taschentücher
Batist, mit bunten Kanten
Stück 40 25 15

Herren-Taschentücher
Batist, m. bunten Kanten
Stück 60 30 18

**Gebrauchsfertige Taschen-
tücher**
weiß Stück 26 18

Halbleinene Taschentücher
weiß 1/2 Duzend 3.25 2.00 1.75

Militär-Taschentücher
einfarbig und bunt bedruckt
Stück 45 35 20



Wir bitten höflichst, unsere Schaufenster-Auslagen zu beachten!

Leser und Leserrinnen, deckt alle eure Einkäufe nur in den Geschäften, die in der „Volksstimme“ inserieren

Pfeil  **Neue Nähmaschinen**
Wenig gebrauchte Nähmaschinen zum Preise von 25 bis 60 Mark
Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.
A. Rose, Breiteweg 264 (Scharnhorstplatz).
Bestehendes seit 1885 bestehendes Geschäft dieser Branche. — Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art. 2554

Zur Schlachtesaison empfehle sämtliche Sorten fr. Därme u. Gewürze sowie Prima fr. Schweineleber zu billigsten Tagespreisen. 2559
Max Heynemann, Darmhandlung
Kaiserstraße 101, neben der „Kaiserhalle“. Telefon 5525.

Das beste Weihnachts-Geschenk
ist eine **Original-Victoria-Nähmaschine!**
Verschiedenste Systeme — Reichhaltigste Ausstattungen
Wasch- und Wringmaschinen Wäschemangeln
Alleinverkauf: **Alfred Freistedt** Breiteweg 7/8
Fornsprecher 5765



Beneke & Lattey
Magdeburg — Breiteweg 169
empfehlen zu passenden Weihnachts-Geschenken:

Teppiche Diwanddecken Tischdecken Reisedecken Schlafdecken Autodecken Felle Linoleum	Dekorationen Gobelins Gardinen Orient-Teppiche Korbmöbel Truhen Spieltische	Klubsessel Ledermöbel Rauchtische Büstenständer Blumenkrippen Frisier-toiletten Flurgarderoben Standuhren
---	--	--

Billigste Preise! 2728 Grosse Auswahl!

Von unsern Feldgrauen und den Daheimgebliebenen freudig begrüßte Weihnachtsgeschenke

Naturgetreue Semi-Emaillebilder in hierzu passenden Broschen und Anhängerfassungen in allen Ausführungen. Nachtleuchtende Armbroschen, Taschenuhren, Kofferapparate, Ferngläser, Feuerzeuge usw. Empfehle auch mein großes Lager in goldenen und silbernen Taschenuhren, Zimmer-, Wecker- und Küchenuhren. Preisgünstige Geschenkeartikel in Trauer-, Kriegs- und andern Schmuckstücken in Gold, Silber und Stahl. Damenuhren und Börsen in Wollstoff. Schmuck- und Vertiefungsringe in allen Preislagen. Anfertigung von Semi-Emaillebildern nach jeder Photographie. — Jede Uhr wird in wenigen Minuten nachleuchtend gemacht.

Reparaturen werden in eigner Werkstatt sauber und preiswert ausgeführt.
H. Vaternacht Uhrmacher und Optiker **Wilhelmstadt** Groß Dörsdorfer Straße 215
— Ecke der Annastraße —